

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 M.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 30 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Petitzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. zu senden.

Nr. 14.

Sonntag, den 2. April.

1911.

An die Mitglieder!

Allen Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß vom 1. April d. J. das Bureau des unterzeichneten Vorstandes sich

Bremen, Faulenstraße 58/60, II., Zimmer 10 befindet. Alle Mitteilungen und sonstige für den Vorstand bestimmte Sendungen sind an die Adresse:

**Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes
Bremen, Faulenstraße 58/60, II., Zimmer 10**

Geldsendungen und Wertsendungen an die Adresse:

B. Nieder-Belland, Bremen, Faulenstr. 58/60, II., 3. 10 zu adressieren.

Bremen.

Der Vorstand

des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

An unsere verehrten Inserenten und Abonnenten!

Unsere Inserenten und Abonnenten zur gefälligen Kenntnisnahme, daß vom 10. April d. J. die Redaktion und Expedition des Tabak-Arbeiter sich

Bremen, Faulenstraße 58/60, II., Zimmer 10 befindet. Alle Inserate und geschäftliche Mitteilungen für die Expedition des Tabak-Arbeiter sind an die Adresse: **Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II., Zimmer 10**, und alle Mitteilungen für die Redaktion des Tabak-Arbeiter sind an die Adresse: **Gust. Riendorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II., Zimmer 10** zu richten.

Redaktion und Expedition des Tabak-Arbeiter.

Die Tabakarbeiterunterstützung in der Budgetkommission.

Am 27. März fand in der Budgetkommission des Reichstags die Beratung über den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion statt, zur weiteren Unterstützung der durch das Tabaksteuergesetz arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter eine Million Mark in den Etat einzustellen. Der Antrag wurde vom Abgeordneten Geyer begründet, der die Notwendigkeit dieses Antrags betonte, nachdem die Regierung ihren Standpunkt in der Unterstützungsfrage geändert und unter unrichtiger Auslegung des Artikels IIa des Tabaksteuergesetzes die Unterstützung eingestellt habe. Die Lage der Tabakindustrie stehe immer noch unter dem Druck des neuen Tabaksteuergesetzes, das bestätigten auch die Handelskammerberichte aus den Tabakindustriebezirken. Ferner sei vom Deutschen Tabakarbeiterverband durch fortlaufende Erhebungen festgestellt, daß mindestens drei Prozent der Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie im ganzen Reiche auf die Tabaksteuer zurückzuführen sei. Außerdem sei eine Einschränkung der vielen Betriebe durch Arbeitszeitverkürzung oder Herabsetzung des Arbeitspensums zu konstatieren.

Die neuen Ausführungsbestimmungen zu Artikel IIa seien rigoros, aber die Abweisung vieler Unterstützungsansuche sei es noch mehr, ja, die Begründung der Abweisungen widersprächen sich mitunter direkt. Material in dieser Beziehung stehe ihm, dem Redner, massenhaft zu Gebote.

Auch der Verband christlicher Tabakarbeiter habe eine Petition eingereicht, in der auf die noch vorhandene Arbeitslosigkeit infolge des Gesetzes hingewiesen und eine Nachzahlung der Unterstützung an die Betroffenen verlangt werde, eventuell verlange diese Petition, „weitere Mittel in ausreichender Weise zur Verfügung zu stellen für die durch Arbeitseinschränkung und Arbeitslosigkeit leidenden Tabakarbeiter“. Das werde hoffentlich das Zentrum veranlassen, für die weitere Unterstützung einzutreten.

Der Schatzsekretär, Herr Wermuth, verteidigte die Haltung der Regierung, wies darauf hin, daß bereits 6 665 000 M. für Unterstützungen verausgabt seien und daß es nicht angehe, die Unterstützungen dauernd zu machen. Es sei auch vorgekommen, daß eine Anzahl Arbeiter die Unterstützung zu unrecht bezogen hätten. Nach der Tabakeinfuhr müsse, sei die Lage der Tabakindustrie beinahe wie einmal; in Sachsen sei nach seinen Informationen ein Arbeitermangel zu verzeichnen.

Die Abgeordneten Heschler, Fortschrittler, und Görke, Nationalliberaler, gaben zwar zu, daß die Tabakindustrie immer noch unter dem neuen Tabaksteuergesetz leide, aber aus budgetären Gründen könnten sie dem sozialdemokratischen Antrage nicht zustimmen, außerdem sei die Summe willkürlich gegriffen. Der Abgeordnete Speck lehnte für das Zentrum eine weitere Unterstützung ab; die Lage der Tabakindustrie habe sich bereits so gehoben, daß die Notwendigkeit der Unterstützung nicht mehr vorhanden sei.

Von dem Abgeordneten Geyer wurde dann eingehend die Unrichtigkeit der Auffassung über die Lage der Tabakindustrie nachgewiesen und erklärt, daß auch seine Fraktion nicht auf alle Zeiten die Unterstützung hinauszuziehen wolle; aber Artikel IIa habe schon eine Unterstützungsdauer für zwei Jahre vorgeesehen und er wünsche, daß die Regierung ihrer früheren Zusage gemäß das hervorstechende Elend mildere.

Nach weiteren Verhandlungen wurde der Antrag Geyer und Genossen gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder und des fortschrittlichen Abgeordneten Dohrn abgelehnt. Die Nationalliberalen haben eine Resolution eingebracht, die nun nebst dem sozialdemokratischen Antrage dem Plenum des Reichstags zur Beschlussfassung vorgelegt wird. Diese Resolution lautet:

Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, alsbald noch einen Nachtrag zum Reichshaushaltetat dem Reichstag zur verfassungsmäßigen Beschlussfassung vorzulegen, durch welchen hinreichende weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden, um, entsprechend den Bestimmungen des Artikels IIa des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909, den infolge des Gesetzes arbeitslos gewordenen oder durch Einschränkung der Betriebe geschädigten Hausgewerbetreibenden oder Arbeitern des Tabakgewerbes die bis zum 15. August 1911 zustehende Unterstützung zu gewähren.

Gegenüber dieser Resolution wies der Abgeordnete Geyer darauf hin, daß ihre eventuelle Annahme die Regierung nicht so verpflichte, wie der sozialdemokratische Antrag, der den Weg angebe, den der Schatzsekretär und die Mehrheit der Parteien im vorigen Jahre selbst als den gangbarsten bezeichnet hätten.

In derselben Sitzung wurde dann noch über den sozialdemokratischen Antrag, auch für die unter dem neuen Zündwarensteuergesetz leidenden Zündholzarbeiter einen Unterstützungsbetrag von 400 000 M. in den Etat einzustellen, verhandelt. Der Antrag wurde mit denselben fadenscheinigen Gründen von der Regierung und dem Zentrum bekämpft und gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Eine verunglückte Verteidigung geringer Löhne.

„Die Deutsche Zigaretten-Industrie“, d. h. die unter diesem Titel von Dr. Bormann herausgegebene Broschüre, in der die Arbeitsverhältnisse in der Zigarettenindustrie dargestellt werden, hat die Herren Unternehmer dieser Industrie stark erregt, weil sie die arbeitslosen Verhältnisse der Zigarettenarbeiter nicht vertuscht, wenn sie auch, wie wir früher nachwiesen, das ganze Elend dieser Arbeiterkategorie nicht aufdeckt. Darum haben nun die organisierten Unternehmer ihren Syndikus, Herrn Greiert, veranlaßt, die Angaben der Bormannschen Broschüre zu erschüttern.

In zwei langen Artikeln der Süddeutschen, sowie der Deutschen Tabakzeitung unternimmt Herr Greiert das schwere und — sagen wir gleich — mißlungene Werk. Zunächst führt er das schwere Geschütz gegen Bormann auf, daß Bormann Nichtfachmann sei und, obgleich er bemüht gewesen sei, „die ihm fernliegende Materie zu erfassen“, darum manches „Irrtümliche und Schiefe“ geschrieben habe. Und dann versucht Herr Greiert die Behauptung zu entkräften, daß in der Zigarettenindustrie niedrige Löhne gezahlt werden. Wir müssen, um die Greiertische Beweisführung ins rechte Licht zu rücken, eine umfangreichere Zitierung seiner Angaben vornehmen, als uns lieb ist.

„In erster Linie“, schreibt Herr Greiert, „müssen wir uns gegen die Ausführungen über die Lohnverhältnisse des Fabrikpersonals wenden. Die Zahlen, die Dr. Bormann über die Löhne bringt, sind von der organisierten Arbeiterschaft aufgegriffen worden, um darzulegen, in welcher elenden Lage sich die in der Zigarettenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen angeblich befinden.“

Könnte Herr Greiert damit sagen, daß es erst der Bormannschen Angaben über die Löhne in der Zigarettenindustrie bedürft hätte, um die organisierte Arbeiterschaft darüber zu unterrichten, so irrt er sehr, denn in untrer

Organisation und ihrem Organ, dem Tabak-Arbeiter, sind schon vor langen Jahren die Löhne resp. die Arbeitsverhältnisse der Zigarettenarbeiter Gegenstand scharfer, aber notwendiger Kritik gewesen. Uebrigens widerspricht diese Behauptung selbst einer Bemerkung Greiert's, die er über die Art, wie Dr. Bormann sich Kenntnis über die Höhe der Löhne verschaffte, macht, nachdem er die Lohnangaben Bormanns als unrichtig hinzustellen versuchte; er sagt da:

„Zum wenigsten aber sollte man von einem wissenschaftlichen Beurteiler doch verlangen, daß er sich bei einer Privatenquête, die er ins Werk setzt, auch der Mühe nicht entzieht, die Umfragen selbst zu leiten, was zu für den vorliegenden Zweck die Arbeiter- und Lohnlisten der Fabriken ein umfassendes und nicht unzugängliches Material an die Hand hätten geben können. Statt dessen hat Herr Bormann, wie er in seiner Quellenangabe bemerkt, die Verteilung seiner Fragebogen einfach dem deutschen Tabakarbeiter-Verband überlassen, obgleich unzweifelhaft Gewerkschaften doch immer das Bestreben haben, die Arbeitsverhältnisse so wenig günstig wie irgend möglich erscheinen zu lassen (?) und obgleich sie besonders zur Heimarbeit eine durchaus gegensätzliche — und zwar nicht nur wirtschaftlich, sondern zum Teil auch politisch gegensätzliche — Stellung einnehmen. Es mag an dieser Stelle besonders darauf hingewiesen werden, daß eine in Wirklichkeit durch die Gewerkschaft nach freiem Ermessen geleitete Enquete nicht der richtige Weg sein kann, um ein von starker Einseitigkeit freies Bild über Arbeiter- und Lohnverhältnisse zu gewinnen.“

Den Seitenhieb auf die „politisch gegensätzliche Stellung“ unseres Verbandes wollen wir hier unberücksichtigt lassen. Aber wir fragen: Warum hat Herr Greiert, dem als Syndikus der Unternehmer doch gewiß die Arbeiter- und Lohnlisten der Fabriken zur Verfügung stehen, denn nicht selbst umfassenden Gebrauch davon gemacht, um die Angaben Bormanns und unseres Verbandes (siehe auch vorige Nummer des Tabak-Arbeiter) zu entkräften? Statt dessen beruft er sich auf die Löhne einer nicht genannten „größeren Dresdner Firma“, die er im Durchschnitt für die „Hauptfabrik“ auf 775 M. berechnet hat, während sie sich in den drei Filialbetrieben auf 768.46, 810.33 und 843.66 Mark stellen. Schon die Enquete, die die Dresdner Filialstelle unseres Verbandes im Jahre 1910 veranstaltet hat und deren Ergebnis in voriger Nummer des Tabak-Arbeiter abgedruckt wurde, zeigt, wie einseitig Herr Greiert selbst verfährt, obgleich er Bormann beschuldigt, nicht umfassend die Lohnermittelung betrieben zu haben.

Freilich, wenn jemand die Tendenz der Schönfärberei betreiben muß, kann er es nicht anders tun, wie Herr Greiert, der die höchsten Löhne herausstreicht, um die niedrigen Wochenverdienste auf die geringe Fertigkeit der Arbeiterinnen zurückzuführen.

„Daß diese nur einen geringen Wochenverdienst haben, schreibt er, ist eben ihrer mangelhaften Leistungsfähigkeit zuzuschreiben. In manchen Fällen ist der anscheinend niedrige Wochenverdienst auf die Ungeschicklichkeit der Anfängerin zurückzuführen, also ebenso etwas ganz Natürliches. Und endlich darf nicht vergessen werden, daß gerade in der Zigarettenindustrie wegen der leichten, körperlich nicht anstrengenden Arbeit viele schwächliche Personen ihr Brot finden, deren Leistungsfähigkeit natürlich auch eine geringere ist.“

Wer erblickt hier nicht alle die fadenscheinigen Gründe wieder, die auch zur Verteidigung der niedrigen Löhne in der Zigarettenindustrie tausendmal angeführt worden sind, ohne jedoch die Tatsache zu erschüttern, daß die niedrigen Löhne nicht ausreichen zur menschenwürdigen Ernährung der Arbeiter, während doch die Unternehmer der betreffenden Industrien ansehnliche Profite machen. Wäre es nicht so, die Unternehmer und ihre Syndikate usw. würden sich gar keine Mühe geben, zu beweisen, daß die Löhne ausreichend für die Arbeiter seien. Herr Syndikus Greiert führt nach den angegebenen noch folgendes Argument an:

„Dr. Bormann gibt auf Seite 74 zutreffend an, daß etwa zwei Fünftel aller in der Zigarettenindustrie beschäftigten Personen das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Die Mehrzahl von diesen lebt im Hause der Eltern, und auch unter den volljährigen unverheirateten Arbeiterinnen gibt es viele, die die elterliche Häuslichkeit teilen. Einen bedeutenden Prozentsatz der in der Fabrik beschäftigten Zigarettenarbeiterinnen stellen die verheirateten Frauen, die neben dem Manne mitverdienen helfen.“

Will Herr Greiert mit diesem Zitat etwa sagen, daß diejenigen, die im Hause der Eltern leben und die elterliche Häuslichkeit teilen, mit geringen Löhnen vorlieb nehmen könnten, weil sie im elterlichen Hause billiger leben? Dann müßten wir entgegnen, daß eben die Unternehmer auf solche Arbeitskräfte spekulieren, die im elterlichen Hause noch Zuzuschuß zu ihrer Ernährung brauchen und erhalten, die darum mit geringen Löhnen von den Unternehmern bedacht werden. Ach nein, die volljährigen

oder nicht volljährigen Kinder der Arbeiter können solchen Zuschuß nicht erhalten, denn die Eltern selbst haben in den meisten Fällen nicht genug zu beißen. Aber mancher Unternehmer mag glauben, diese Armen könnten dann ihre Not zusammenlegen und davon leben. Daß ein bedeutender Prozentsatz verheirateter Frauen unter den Zigarettenarbeitern vorhanden ist, die neben dem Manne „mitverdienen“ helfen, ist eben ein Beweis dafür, daß der Lohn des Mannes zur Ernährung der Familie nicht ausreicht. Das Unternehmertum erachtet es nun als eine Wohltat, wenn die Frau durch eine niedrig gelohnte Arbeit mit beiträgt zur Ernährung der Familie. Es empfindet dabei gar nicht, wie tieftraurig und kulturwidrig Zustände sind, die lediglich um des Unternehmerrgwinnes willen auf diesem Tiefstand gehalten werden.

Am Schluß seines ersten Artikels rühmt Herr Greiert, „daß die Zigarettenindustrie die besten Löhne in der Tabakbranche zahlt“. Zum Beweise dessen führt er die Durchschnittslöhne der Zigarettenarbeiter an, die tiefer stünden. Spricht das etwa zugunsten der unzureichenden Löhne der Zigarettenindustrie? Wer sich auf die niedrigsten Löhne zu seiner Verteidigung berufen muß, der gibt sich damit nur eine weitere Blöße und bestätigt damit selbst das Vergebliche seines Bemühens.

(Fortsetzung folgt.)

Frauentage.

Der sozialdemokratische Frauentag in der Schweiz.

Die sozialdemokratischen Frauenversammlungen vom Sonntag waren nach den vorliegenden Berichten überall gut besucht, in der großen Mehrzahl von Frauen. Die Züricher Versammlung zählte 400 Teilnehmer, wovon drei Viertel Frauen, darunter auch Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung. Die Arbeiterinnensekretärin Genossin Walter sowie Genosse Oberriechter Lang referierten. In allen Versammlungen fand folgende vom Zentralvorstand des Arbeiterinnenverbandes vorgeschlagene einheitliche Resolution Annahme:

„Die Versammlung vom 19. März 1911 im Volkshaus in Zürich erklärt sich als einen Teil des in einer größeren Zahl von Gemeinden gleichzeitig stattfindenden ersten schweizerischen Frauentages. Der erste schweizerische Frauentag schließt sich begeistert den gleichen Tags zusammen tretenden sozialdemokratischen Frauentagen Deutschlands und Oesterreichs an in der Proklamierung der von der Internationalen Frauenkonferenz geforderten politischen Rechtsgleichheit der Bürgerinnen mit den Bürgern.

Die große Umwälzung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch die kapitalistische Produktionsweise hat das weibliche Geschlecht aus dem eng begrenzten Kreise der Hauslichkeit hinausgedrängt in das allgemeine Getriebe der Volkswirtschaft. Immer mehr schwillt das Heer der frohnden Frauen an, die unter eigener Verantwortlichkeit um ihr Dasein ringen und darin den Männern wirtschaftlich gleichgestellt sind. Die wirtschaftliche Gleichstellung der Frau mit dem Manne und ihre ökonomische Unabhängigkeit von der Familie zwingen sie zur Mitbeteiligung in den öffentlichen Angelegenheiten, die auch in ihren Interessenkreis eingreifen.

Die Frauen können ihre wirtschaftlichen Interessen nur dann wirksam verteidigen, wenn sie politische Rechte besitzen. Der erste schweizerische Frauentag fordert daher das gleiche Stimm- und Wahlrecht für Männer und Frauen in allen Angelegenheiten der Gemeinde, des Kantons und der Eidgenossenschaft.

In Vertretung der proletarischen Arbeiterinnenbewegung begrüßt der Frauentag die Behandlung des Frauenstimmrechts durch den nächsten Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie und erwartet ein tatkräftiges Eingreifen der Partei für diese gerechte Forderung. Denn nur mit der Einwertung des Weibes als gleichberechtigte Persönlichkeit neben dem Manne, als Vollbürgerin, wird jene reine politische Demokratie geschaffen, die den Weg bahnt zur sozialen Umgestaltung und damit zur sieghaften Menschheitsbefreiung.“

Der Frauentag in Dänemark.

Die Frage des allgemeinen Frauenwahlrechts ist ja in Dänemark insofern ihrer Lösung näher gerückt, als das Folkething einer Verfassungsänderung zugestimmt hat, die den Frauen das politische Wahlrecht bringen soll, während sie das Gemeindefrauenwahlrecht schon besitzen und mit wachsendem Erfolg ausnützen. Der Verfassungsentwurf wird nun demnächst im Landsting zur Beratung kommen. Die Wahlrechtsdemonstrationen, die die dänischen Frauen am Sonntag veranstalteten, waren vor allem darauf gerichtet, auf jenes Oberhaus des Reichstags den nötigen Druck auszuüben, daß es der Reform keine Hindernisse in den Weg legt. In Kopenhagen hielten die Frauen fünf zahlreich besuchte Versammlungen ab, und überall wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der sie sich mit der Haltung, die die Sozialdemokratie zu dieser Frage einnimmt, einverstanden erklären und an die Regierung und das Landsting die dringende Aufforderung richten, die vom Folkething beschlossene Verfassungsreform mit dem politischen Frauenwahlrecht so schnell wie irgend möglich durchzuführen.

Der amerikanische Frauentag.

Der am letzten Sonntag im Februar stattfand, ist nicht so ausgefallen, wie es erwartet wurde. Die Beteiligung war schwach, die Versammlungen waren nicht gut besucht. Vielleicht wurde auch der Frauentag verlegt und fand einen Tag früher oder später statt. Unsere Genossen und Genossinnen in Amerika weisen auf die Agitation für den ersten deutschen Frauentag hin, wovon sie sich eine ganz andre Wirkung versprechen, und sie fordern dazu auf, den deutschen Genossinnen gleichzutun.

Rundschau.

Folgen der Tabaksteuer. A. L. Krohenburg. Die Firma A. und J. Ruhn, hier, hat ihren Betrieb eingestellt. Die bei dieser Firma Beschäftigten litten schon seit Inkrafttreten der Tabaksteuer unberechenbaren Schaden. Dreiviertel Jahr lang wurde nur halbe Tage gearbeitet, sodann wurde die Arbeitszeit um 1 bis 1½ Stunden täglich gekürzt, und jetzt mußte der Betrieb ganz stillgelegt werden, und es ist fraglich, ob er überhaupt nochmals eröffnet wird. In Betracht kommen 97 Arbeiter und Ar-

beiterinnen, die jetzt Betrachtungen darüber anstellen können, wach wahre Freunde der Arbeiter die bürgerlichen Parteien, insbesondere das Zentrum, mit seinen christlichen Arbeiterabgeordneten, sind. — Die Firma J. M. Kopp hat die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde reduziert. Betroffen hiervon werden 360 Arbeiter.

Bad Orb. Die Firma Odenkott läßt täglich nur bis 2 Uhr nachmittags arbeiten; in Betracht kommen 60 Personen. — **Westerburg.** Die Firma Gebr. Fuß läßt nur 5 Tage in der Woche arbeiten. — **Steinau.** Die Firma Grau hat Stückzahl festgesetzt. In Betracht kommen 60 Personen.

Nedarhausen. Die Firma Würzburger läßt nur täglich 6 Stunden arbeiten. Es werden hiervon 60 Arbeiter betroffen.

Griesheim. Die Firma Freud läßt nur sieben Stunden täglich arbeiten. Es werden 50 Arbeiter davon betroffen.

Reilingen. Die Firma Benninger läßt nur fünf Tage in der Woche bei siebenstündiger Arbeitszeit arbeiten. Es kommen 70 Arbeiter in Betracht.

Sprottau. Die Firma Endemann u. Großhler läßt ihre Arbeiter nur drei Tage in der Woche arbeiten. Es sind davon 50 Arbeiter betroffen worden.

Kryh. Die Firma W. Müller beabsichtigt, den Betrieb vollständig einzustellen. Vier Arbeiter sind zum 1. April entlassen und der Rest folgt einige Wochen später.

Oberode. Die Firma Fuhrmann u. Co., Sitz Hannoversch-Münden, hat wegen schlechten Geschäftsganges bei ihren hiesigen 25 Arbeitern die Stückzahl auf unbestimmte Zeit beschränkt, so daß männliche Koller in der Woche nur 6—12 Mk. verdienen können. — Die Firma G. Alenhusen, Sitz Bremen, hat gleichfalls wegen schlechten Geschäftsganges ihren mehr als 30 Arbeitern schon seit längerer Zeit ein Lohnmaximum festgesetzt, so daß Koller nicht über 12, Widelmacher nicht über 6 Mk. die Woche verdienen.

Die Rückwärtsrevision geht weiter. In der Kommission für die Reichsversicherungsordnung wurde am Donnerstag die ungünstige Stellung der Landarbeiter noch weiter herabgedrückt. Die Kompromißparteien beantragten die Wiederaufnahme der Regierungsvorlage, daß für Landarbeiter das Krankengeld in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März auf ¼ des Ortslohnes herabgesetzt werden kann. Unse Genossen wiesen darauf hin, daß Ortslöhne in der Landwirtschaft von 1 Mk. für Arbeiterinnen bis zu 60 Pfg. und darunter üblich sind. Es erhielten also die Landarbeiter in dieser Zeit 25 Pfg. und die Arbeiterinnen 15 Pfg. Krankenunterstützung. Hat eine solche Unterstützung noch Anspruch auf Krankenfürsorge für die Landarbeiter, oder sinkt sie nicht vielmehr unter eine Almosenunterstützung? Alle Einwände gegen diese Zurücksetzung der Landarbeiter, auch ein Versuch unserer Genossen, die Unterstützung etwas zu erhöhen, scheiterten an der Geschlossenheit der Mehrheit, die von dem Zentrum, den Konservativen und Nationalliberalen gebildet wurde.

Die Versicherungspflicht der Dienstboten wurde nach den Anträgen der Kompromißparteien insofern durchbrochen, als auch hier, ähnlich wie bei den Landarbeitern, die Herrschaft die Versicherung bei der Kasse umgehen kann, wenn sie die Krankenfürsorge selbst übernimmt. Die Folge wird sein, daß sich hier die Privatversicherung breit machen wird, und die Dienstboten auch in der Gewährung der Krankenfürsorge ganz der Willkür und der Laune der Herrschaft unterstellt sind. Auch in der Frage war das Zentrum umgefallen und verhalf dem Antrag zur Annahme.

Den freien Hilfskassen wurden einige unbedeutende Erleichterungen zuteil. Nach § 530 sollen sie künftig das Recht haben, erkrankte Personen von der Aufnahme auszuschließen. Ferner können die Beiträge nach dem Gesundheitszustand des aufgenommenen Mitglieds bis zu einem Viertel über den normalen Beitrag erhöht werden. Die Unterstützungen müssen aber für jede Klasse gleich sein. Die Hilfskasse kann ferner erkrankte Personen in die niedrigste Mitgliederklasse verweisen.

Für bestimmte Berufe, die einem häufigen Wechsel des Beschäftigungsortes unterworfen sind, kann der Bundesrat anordnen, daß die Hilfskassen von dem Drittel der Beiträge der Arbeitgeber vier Fünftel von der Ortskasse zurückhalten. Dieses umständliche Verfahren wurde von unsern Genossen bekämpft und verlangt, daß die Unternehmer den Mitgliedern der freien Hilfskassen den Beitrag zurückzahlen. Der Antrag fand von keiner Seite Unterstützung und wurde abgelehnt.

Reichskonferenz der Krankenkassen Deutschlands. Am Sonntag tagte in Berlin eine Reichskonferenz der Krankenkassen Deutschlands, um zu dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung Stellung zu nehmen. Vertreten waren 43 Verbände durch 60 Delegierte aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die im ganzen etwa 8 Millionen Versicherte vertraten. Herr Sadow referierte über die Abänderungsbeschlüsse der Reichstagskommission zum 1. Buch der Reichsversicherungsordnung und über das Einführungsgesetz, Ab. Rohn über die Abänderungsbeschlüsse zum 2. Buch der Reichsversicherungsordnung, Jul. Fräßdorf über die Abänderungsbeschlüsse zur Reichsversicherungsordnung bezüglich der Arzti- und Apothekerfrage und Gustav Bauer über die Abänderungsbeschlüsse zum 6. Buch der Reichsversicherungsordnung sowie über die Hinterbliebenenversicherung und das Heilverfahren.

Sämtliche Diskussionsredner und alle Referenten waren einig darin, daß die von der Reichstagsmehrheit ausgeklügelte Methode der Abstimmung das Selbstverwaltungsrecht der Versicherten völlig beseitige. Für alle wichtigen Entscheidungen im Vorstand soll bekanntlich nach dem Beschluß der Kommission getrennter Majoritätsbeschlüsse von Arbeitgebern und Arbeitnehmern verlangt werden. Wenn dieser Beschluß mit doppeltem Boden nicht zustande kommt, dann soll die Bureaucratie, das Versicherungsamt oder das Oberversicherungsamt, entscheiden.

Den breitesten Raum in der Debatte nahm ein Vorschlag ein, nunmehr in Konsequenz der Kommissionsbeschlüsse, die den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Gleichberechtigung in den Kassen geben, auch die Halbierung der Beiträge zu fordern. Eine Reihe von Delegierten bekämpfte den Antrag aus prinzipiellen Gründen

und er wurde schließlich gegen eine große Minderheit abgelehnt.

Die Zeit bis zum Beginn der zweiten Lesung im Plenum soll durch eine lebhaftere Agitation ausgenutzt werden. Der geschäftsführende Ausschuß der Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen erläßt ein Flugblatt, in dem auf die wesentlichsten Abänderungen der Reichsversicherungsordnung, deren Bestimmungen und Verschlechterungen gegenüber dem bestehenden Krankenversicherungsgesetz hingewiesen wird. Die Krankenkassenvereinigung in Deutschland soll für die Verbreitung des Flugblatts unter den angeschlossenen Krankenkassen sorgen. Weiter wird eine kleine Schrift herausgegeben, in der alle Verschlechterungsbeschlüsse zusammengestellt sind. In der Zeit vom 18. bis 29. April sollen im ganzen Deutschen Reich an allen Orten Versammlungen von Krankenkassenmitgliedern und Arbeitgebern abgehalten werden, um gegen die Reichsversicherungsordnung Stellung zu nehmen. Zu diesen Versammlungen sollen auch die Reichstagsabgeordneten der betreffenden Kreise eingeladen werden. Alle Versammlungen sollen eine gleichlautende Resolution annehmen, die dem Reichstag übersandt wird. Schließlich soll am Sonntag, den 30. April, also unmittelbar vor Beginn der zweiten Lesung im Plenum des Reichstags, in Berlin ein allgemeiner Krankenkassenkongress abgehalten werden. Die für diesen Kongress in Aussicht genommene Tagesordnung lautet: 1. Die Reichsversicherungsordnung. 2. Die Familienversicherung als Mittel zur Bekämpfung der Volkskrankheiten. 3. Praktische Verwaltungsfragen.

Die Vertreter des Vorschlages der Halbierung der Beiträge, die auf der Konferenz unterlegen sind, stellen in Aussicht, daß sie ihre Forderung auf dem Kongress von neuem vertreten werden.

Der Apostel der sozialen Frage. In diesem Jahre wird es hundert Jahre, daß Wilhelm Emanuel von Ketteler, der nachmalige Bischof von Mainz, geboren wurde. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird deshalb dieses Jahr in Mainz abgehalten und durch Erbauung von Kirchen usw. ehren die Katholiken das Andenken dieses Mannes. Daß die Zentrumsblätter bei dem Lob des Bischofs von Ketteler den Mund recht voll nehmen, ist begreiflich. Wenn aber in der Besprechung eines neu erschienenen Buches über Ketteler (von Froschner, bei Kirchheim in Mainz erschienen) die Zentrumspresse sagt:

An dem Vorbilde des Bischofs Wilhelm Emanuel von Ketteler muß dem deutschen Volk gezeigt werden, was die Kirche nicht mit Worten, sondern mit Taten zum leiblichen und geistigen Wohl, namentlich der Arbeiter und Handwerker, geleistet hat und unablässig sich auch heute zu leisten bemüht,

so ist das doch ein bißchen dick aufgetragen. Bischof Ketteler entdeckte sein arbeiterfreundliches Herz immer dann, wenn ihm die revolutionäre Gefahr so groß erschien, daß dagegen etwas getan werden müsse. So versuchte er sich 1848 als Sozialreformer und leitete diese seine Tätigkeit damit ein, daß er bei einem Festmahl der Generalversammlung der Katholiken für die Armen 125 Gulden und 42 Kreuzer sammelte. In der Reaktionszeit der 50er Jahre, wo er als Bischof von Mainz Gelegenheit genug gehabt hätte, an der Lösung der sozialen Frage zu arbeiten, hat er sich um die Arbeiterfrage fast gar nicht gekümmert. Erst als Lassalle mit seiner Agitation die Arbeitererschaft aufrüttelte, entdeckte auch Ketteler wieder sein soziales Herz. Er sprach und schrieb wieder über die Arbeiterfrage, wobei er die besten Gedanken Lassalle entlehnte, an den er sich befanntlich auch einmal anonym wandte, um Auskünfte über die Arbeiterfrage zu bekommen. Aber auch sonst sind nicht alle Leute einig in der Wertschätzung Kettelers. Kardinal Hohenlohe schrieb 1870 seinem Bruder, daß Bischof Ketteler den Professor Friedrich „unter der Hand in einer niederträchtigen Weise“ verfolgt und ihn in seiner Schrift „offenbar verleumde“. Die deutsche Minorität (Gegner des Unfehlbarkeits-Dogmas) „besteht“ er durch sein Schimpfen gegen Rom, aber hinter dem Rücken agiert er gegen sie.

So hat also das Bild des Apostels der sozialen Fragen auch seine Schattenseiten, an welche natürlich die Ultramontanen nicht gerne erinnert sind.

Sonderbare Gewerbegerichtspraxis. Das Gewerbegericht zu Bromberg übt eine sonderbare Praxis in der Zulassung von Vertretern für die Arbeiter. Arbeiter, die ihre Klagen dort anhängig machen, erhalten gleich nach dem Einbringen der Klage vom Gericht eine sogenannte Empfehlung, daß ihnen vom Gericht ein Vertreter auf ihren Antrag gestellt werden kann. Dem Kläger wird dann aufgegeben, sofort 3 Mk. einzufenden zur Bestreitung der Portoauslagen und 1 Mk. für Vertretung pro Termin. Die Vertretung übt dann ein Magistratsdiätar aus. Nach dem vorliegenden Jahresbericht für das Jahr 1910 sind 656 Klagesachen anhängig gemacht worden. Aber nur 181 kamen zur Verhandlung. In dem Bericht wird besonders hervorgehoben, daß es der Gerichtsschreiberei gelungen sei, in 475 Fällen durch mündliche und telephonische Verhandlungen die Sachen zu erledigen. Von den 40 Verhandlungsterminen, die wirklich stattfanden, wurden nur 19 mit Beisitzen abgehalten. Alles andere wurde durch Vergleich beendet. Die rechtlichenden Arbeiter wurden stark beeinflusst, auf die angebotenen Vergleichsvorschläge einzugehen, ohne eine Spruchfözung zu verlangen, die ihnen in vielen Fällen jedenfalls zu größerem Rechte verhelfen würde. Vertretungen der Arbeiter durch Arbeiterangestellte lehnt das Gericht ab. So wurde auch Genosse Lepik als Vertreter abgelehnt, weil er die Vertretung geschäftsmäßig betreibe. Seine Beschwerde beim Landgericht und beim Oberlandesgericht wurde zurückgewiesen mit der Begründung, daß es dem Gewerbegericht zustehe, über seine Zulassung als Vertreter zu befinden.

Die Festlegung des Osterfestes. Auch die Landwirtschaft schließt sich dem Wunsche nach Festlegung des Osterfestes an. Die Zentrale der Deutschen Landwirtschaftskammern erklärt in einer Eingabe, daß die überwiegende Mehrzahl der Landwirtschaftskammern der vom Deutschen Handelstage vorgeschlagenen Festlegung des Osterfestes auf den ersten Sonntag nach dem 4. April zustimme. Bei einer solchen Regelung werde es möglich sein, die mit dem Quartale abschließenden Arbeiten vor dem Feste zu beendigen und auch einen etwaigen Wechsel der Wohnung oder des Personals ungestört durch das Fest

Der österreichische Gewerkschaftskonflikt.

Seit vier Monaten wurden zwischen der Reichsgewerkschaftskommission und der Prager tschechischen (separatistischen) Gewerkschaftskommission Verhandlungen gepflogen, die gemäß dem Auftrage des Kopenhagener Kongresses von der Gesamtparteivertretung der österreichischen Sozialdemokratie eingeleitet worden sind und die den Zweck hatten, eine Beilegung des Gewerkschaftskonflikts vorzubereiten. Diese Konferenzen sind nun als resultatlos abgebrochen worden.

Sie hatten schon unter sehr ungünstigen Auspizien begonnen. Denn unmittelbar nach dem Kopenhagener Kongress setzte die tschechische sozialdemokratische Partei ganz offiziell mit einer wahnwitzigen Hege gegen die deutsche sozialdemokratische Partei und gegen die zentralen (internationalen) Gewerkschaften ein. Wieder wurden eine Reihe von Gewerkschaften gesprenkelt, so daß jetzt eigentlich nur noch drei Gewerkschaften von der Spaltung verschont blieben und jetzt wird daran gearbeitet, die Eisenbahner zu spalten. Die Reichsgewerkschaftskommission ist bei den Verhandlungen den Wünschen der Separatisten so weit entgegengekommen, als es überhaupt möglich ist, wenn man nicht die Kampffähigkeit gegenüber den Unternehmern preisgeben will. Auf den ersten Vorschlag der Separatisten, der einfach die nationale Teilung der Gewerkschaften bis in die kleinste Werkstätte hinein verlangt, antwortete sie mit einem Gegenvorschlag, der in der Organisation die bestehenden separatistischen Verbände anerkennt und nur weitere Spaltungen vermeiden, die Lohnkämpfe aber einheitlich führen will — wobei für kleinere Streiks sogar die Autonomie der separatistischen Gewerkschaften zugestanden wird. Darauf hat die separatistische Gewerkschaftskommission wiederum mit einem Vorschlag geantwortet, der dem ersteren im Wesen entspricht; wieder sollen überall in ganz Oesterreich — selbst in rein deutschem Gebiet, wo sich einige tschechische Arbeiter aufhalten — in derselben Werkstätte mehrere Gewerkschaftsorganisationen derselben Branche nebeneinander bestehen: die Arbeiter jeder Werkstätte sollen national geteilt sein. Das einzige Zugeständnis, das darin gemacht wird, besteht darin, daß ein gemeinsamer Widerstandsfonds für die gesamten Gewerkschaften Oesterreichs geschaffen werden soll, der in Rot geratene Streiks unterstützen soll.

Man ist also in dem halben Jahr seit Kopenhagen noch nicht weiter gekommen. Die tschechischen Separatisten und mit ihnen die ganze offizielle tschechische Partei stehen noch immer auf dem Standpunkte, daß die Gewerkschaften national geteilt, d. h., daß die Arbeiter jeder Fabrik nach ihrer nationalen Zugehörigkeit gespalten werden sollen, und stweisen jedes Entgegenkommen der zentralen Gewerkschaften jurid. Die Reichskonferenz der zentralen Gewerkschaften, die vorige Woche tagte, hat denn auch die Konsequenzen daraus gezogen und die Verhandlungen mit den Separatisten für abgebrochen erklärt. In dem einstimmig gefaßten Beschlusse heißt es: „Die aus den separatistischen Gegenanträgen ersichtlichen Tendenzen hindern dauernd eine Beilegung des Konflikts: sie widersprechen den elementarsten Begriffen über die Gewerkschaften und deren Kämpfe; sie sind vielmehr Grundforderungen des schroffsten Nationalismus, Tendenzen, die das Proletariat nicht einigen, sondern gegenseitig entfremden und es dadurch kulturell und sozial ernstlich bedrohen. Die Reichskonferenz spricht als ihre Ueberzeugung aus, daß die verantwortlichen Faktoren der tschechischen Gewerkschaften und der tschechischen Partei mit vollem Bewußtsein den nationalen Aspirationen näher stehen als den sozialen Bedürfnissen der tschechischen Arbeiterschaft. Sie billigt deshalb den Abbruch aller weiteren Verhandlungen mit den Separatisten und macht es den Zentralverbänden zur Pflicht, mit den separatistischen Organisationen in kein Gegenseitigkeitsverhältnis einzugehen und die Einheit der Organisationen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu wahren.“ Auf der Reichskonferenz waren Vertreter aller Nationen anwesend; sie stimmten alle einstimmig für die Resolution. Der österreichischen Gewerkschaftsbewegung stehen nun weitere schwere Kämpfe bevor. Hoffen wir, daß sie sie ohne Schaden übersteht.

Christliche Angstprodukte.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Großstadt Aachen mit ihrer Umgebung die dunkelste Ecke Deutschlands ist. Hier ist noch eine unbeschnittene Domäne des Zentrums und der von ihm abhängigen christlichen oder besser gesagt „schwarzgelben“ Gewerkschaften. Nur das „christliche“ Tabakarbeiterverbändchen ist das Schwindsuchtstündchen unter den Aachener Zentrumsgewerkschaften, dem alle Bemühungen in Aachen nicht auf die Beine zu helfen vermögen. Es ist daher menschlich begreiflich, daß die Christlichen des öfteren Wutanfälle bekommen, weil die Zahlstelle des Deutschen Tabakarbeiterverbandes ihre Mitgliederzahl stets vermehrt, während sie, die Christlichen, nur dahinvegetieren müssen. So beschäftigt sich auch die Deutsche Tabakarbeiterzeitung, das christliche Organ, in Nr. 12 wieder einmal in einem Bericht aus Aachen mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband bzw. mit dem Leiter der Zahlstelle Aachen, dem Kollegen H. Niegel. Sie nimmt dabei Bezug auf den Aachener Versammlungsbericht in Nr. 9 des Tabak-Arbeiter, daß Kollege Niegel in der fraglichen Versammlung die unbestreitbare Tatsache festgestellt hat, daß in Aachen, wo doch die christlichen Gewerkschaften herrschen, für die Arbeiterschaft noch nichts Besonderes erreicht worden ist, hat es der Deutschen Tabakarbeiterzeitung angetan. Diese Feststellung hatte schon vorher den Aachener Volksfreund, das Zentrumsorgan zweiter Güte — Echo der Gegenwart heißt das Zentrumsblatt für die Zentrumsbourgeoisie — aus dem Häuschen gebracht. Der Volksfreund ließ deshalb in seiner Nr. 56 vom 27. März eine Lügen- und Verleumdungsepistel gegen die freien Gewerkschaften los. Wohl in der Annahme, daß der Aachener Volksfreund nicht zu übertreffen sei, beruft sich die Deutsche Tabakarbeiterzeitung darauf, und schreibt nach einer kurzen Einleitung, welche an Unfug nichts zu wünschen übrig läßt, folgendes:

„Es ist daher ganz richtig, was der Volksfreund in seiner Nr. 56 über diesen neugeborenen Genossenschaftler schreibt.“

Alsdann drückt sie den Volksfreund-Artikel ab. Der Volksfreund hat bereits in der Rheinischen Zeitung die gebührende Antwort erhalten. Aber auch der Deutschen Tabakarbeiterzeitung wollen wir die Antwort nicht schuldig bleiben. In dem angelegenen Volksfreund-Artikel war also zu lesen:

„Eine neue Leuchte der Wissenschaft ist in Aachen entstanden durch Herrn Niegel, seines Zeichens Beamter des sozialdemokratischen Tabakarbeiterverbandes.“ Indem der Volksfreund dann auf obige Ausführungen über die Leistungen der christlichen Gewerkschaften in Aachen eingeht, läßt er sich also vernehmen:

„Man weiß wirklich nicht, ob man mehr staunen soll über die „großen Kenntnisse“ der Aachener Verhältnisse dieses Herrn oder über seine Unverfrorenheit. Eine kleine Portion Verstand gehörte nur dazu, in Erfahrung zu bringen, daß der christliche Tabakarbeiterverband trotz seiner kurzen Tätigkeit Tausende von Mark an Staatsunterstützung für die Aachener Kolleginnen herausgeholt hat. Oder sollte der Herr nach der bekannten Moral von Kauzsky arbeiten: Dem Feinde gegenüber ist man nicht zur Wahrhaftigkeit verpflichtet.“

Was nun zuerst die Kenntnisse der Aachener Verhältnisse anbetrifft, so sind dies unnötige Sorgen des Volksfreundes und der Deutschen Tabakarbeiterzeitung. Allerdings wird sich Kollege Niegel nicht auf dem „christlichen“ Gewerkschaftsbureau an der Pontstraße über die Aachener Verhältnisse orientieren, da er dort nur Lügen und Verdrehungen, wie auch der Volksfreund-Artikel erneut zeigt, erfahren hätte. Außerdem sind die Aachener Verhältnisse, insbesondere die der Tabakarbeiterinnen, weit über die Grenzen Aachens hinaus bekannt. Höchstens konnte also Kollege Niegel noch nicht genug orientiert sein, wie struppellos und mit wie viel Lügen und Verdrehungen die Aachener „Zentrumsgewerkschaftsdrüsen“ den Kampf gegen die freien Gewerkschaften führen, wie auf sie die Worte des gunkatholischen Urbapen Dr. Sigl: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip“ zutreffen. Als Beweis nun, was der christliche Tabakarbeiterverband geleistet hat, führt der famose Artikelschreiber die Staatsunterstützung, die er für die Kolleginnen herausgeholt habe, an. Da schlag doch einer lang hin! Also das, was nicht allein jeder Gewerkschaftssekretär ganz von selbst, sondern jeder andre Menschenfreund getan hätte und hat, ist die „Verteilung“ des christlichen Verbandes. Wenn der Deutsche Tabakarbeiterverband erst damit operieren wollte, so würde das „christliche“ Verbändchen dabei erdrückt werden. Besser wäre es gewesen, der Volksfreund hätte berichtet, wie es eigentlich kam und welche Partei die Hauptschuld daran trug, daß die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen existenzlos wurden und auf die paar Bettelstücke von Staatsunterstützung angewiesen waren. Er hätte berichten sollen, daß es die Partei des „christlichen“ Tabakarbeiterverbandes, das Zentrum war, das in der unerhörtesten Weise die Interessen der Tabakarbeiter mit Füßen trat, indem es bei der Finanzreform zu der Einführung des Wertzollens auf Rohmaterial seine Zustimmung gab, wodurch wiederum über 40 Millionen Mark mehr aus den Knochen der Tabakarbeiter herausgeschunden werden. Der Artikelschreiber hätte aber auch darauf aufmerksam machen können, daß es der Reichstagabgeordnete von Aachen, Herr Sittart (vom Zentrum), war, der am 26. Oktober 1908 im Gesellschaftshause in Aachen u. a. noch erklärte:

„Und ich zögere nicht, mit allem Nachdruck zu erklären, daß ich Gegner einer Erhöhung der Tabaksteuer in jeglicher Form bin und danach in Berlin meine Stellung dazu nehmen werde. Ich gehe vollständig mit Ihnen und verspreche Ihnen, daß ich meine Stellung in Berlin ganz entschieden zugunsten der Befreiung der Steuer geltend machen werde.“

Daß aber dann dieser Herr Sittart in Berlin für die Tabaksteuer stimmte und damit sein gegebenes Wort einfach gebrochen hat. Und solchen Volksverrätern hält der „christliche“ Tabakarbeiterverband die Steigbügel. Damit hat er aber das Recht verwirkt, eine wirksame Interessenvertretung der Tabakarbeiterinnen für sich in Anspruch zu nehmen. Trotz aller Verdrehungskünste und Lügengewebe kann die Tatsache nicht aus der Welt geschafft werden, daß der Deutsche Tabakarbeiterverband allein voll und ganz für die Interessen der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen eingetreten ist und dies auch weiterhin tut. In dem Geschreibsel heißt es dann noch vom christlichen Tabakarbeiterverband: „trotz seiner kurzen Tätigkeit“. Aber warum denn kurze Tätigkeit? Hier bewahrheitet sich die alte Erfahrung: So lange die freien Gewerkschaften noch nicht eingedrungen sind, denkt die Kaplanokratie und Zentrumdemagogie nicht daran, etwas zu tun. Erst mit dem Einzug der freien Gewerkschaften kommen auch die „Christenhelden“ von Zentrum und Papstes Gnaden, um Zersplitterung in die Arbeiterschaft hineinzutragen, zum Nutzen der Unternehmer. Neuerdings wünschen aber auch die Unternehmer, daß dort, wo noch keine freien Gewerkschaften sind, christliche Gewerkschaften gegründet werden. Der Artikelschreiber meint dann, es wäre auch möglich, daß „Herr“ Niegel die Rollen verwechselt und an die blamable Bewegung der Appreturarbeiter des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes gedacht habe. Auch wären die Genossen froh, daß der christliche Textilarbeiterverband in Aachen Verhältnisse geschaffen, um die die Arbeiter in den Hochburgen der Sozialdemokratie Scaffens usw. die Aachener Kolleginnen beneiden. Aber auch hier nichts als Verdrehungen nach echt „christlicher“ Manier!

Soll man dem Volksfreund Glauben schenken, so sind in Aachen die Textilarbeiter des Lobes voll über die heftigsten Taten des „christlichen“ Verbandes, und dabei ist gerade das Gegenteil Tatsache. Niemand kann mehr schimpfen über diese „Arbeiterorganisation“, wie gerade die Tausende ehemaliger Mitglieder dieses Verbandes, die im Aachener Bezirk wohnen, über das freventliche Spiel, das jene Menschen, denen sie einstmals blindlings nachgelaufen sind, mit ihren Interessen getrieben haben. Durch die Helbentaten der „christlichen“ Führer hat man sie auseinander — „organisiert“. Wer hat die Aachener Arbeiterschaft mit dem Zweistufensystem und seinen famosen Bedingungen bekennt? Der „christliche“ Textilarbeiterverband! Wer hat den allgemeinen Lohnsturz für die Aachener Arbeiterschaft verscharrten helfen? Der „christliche“ Textilarbeiterverband! Wer hat bei dem Streik von Waldhausen erklärt: der Streik wäre nur bewilligt worden, um den Aachenern einmal das Streiken gründlich zu verleiden? War es nicht ein Herr Sistenich, seines Zeichens Bezirksleiter des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes? Wer hat bei dem Streik von F. u. M. Meyer die Arbeiterschaft schände im Stich gelassen? Der „christliche“ Textilarbeiterverband! Wer hat dagegen bei dem Streik von Meyer auch sogar an christliche Verbandsmitglieder die Streikunterstützung gezahlt? Der Deutsche Textilarbeiterverband! Wer hat durch all seine Taten die Aachener Arbeiterschaft zur Desorganisation förmlich erzogen? Der „christliche“ Textilarbeiterverband! Den Textilarbeitern graut es vor all den „christlichen“ Erfolgen. Der Volksfreund rührt nochmal den Appreturarbeiterstreik auf und nennt ihn „blamabel“. Nun, der Volksfreund, diese „Streikbrecher-Inferatensfirma“, hätte alle Ursache, im Interesse ihrer Schützlinge von der Pontstraße diese Bewegung ruhen zu lassen. Damit kann er sich für seine Schutzgefolgten von den römisch-katholischen, schwarzgelben Gewerkschaften keine Vorbeeren holen. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat in dieser Bewegung alles getan, die elende Lage der Appreturarbeiter zu heben, nicht Mühe und Geld hat er gescheut, diese Arbeiter aus ihrem erbärmlichen Milieu eine Stufe höher zu heben. Wenn dem Deutschen Verbands dies nicht gelungen ist, so ist es nicht seine

Schuld. Sucht man nach Schuldigen, so findet man sie in der Reihen der schwarzen Sippe, die Jahrhunderte hindurch die Arbeiter zu Peloten erzogen hat und von jeder freie Regung in Arbeiterkreisen unbarbarisch niederdrückte.

Nach dem Volksfreund sollen gar die Genossen froh sein über die Erfolge der „christlichen“ Textilarbeiterorganisation in Aachen. Der diesen Satz im Volksfreund verbrochen hat, wird ohne Zweifel zuerst das Stößgebet verrichtet haben: Frechheit, steh mir bei! Und woran er selbst nicht glauben stand schwarz auf weiß vor ihm auf dem Papier. Hat er es dann ein paarmal gelesen, glaubt er es schon selber, daß die verd... Genossen sich der „christlichen“ Erfolge freuen müssen. Doch mag der Volksfreund ruhig weiter zeteren und schimpfen, die ehemaligen Mitglieder dieser „christlichen“ Organisation werden nach wie vor den Weg zum Deutschen Textilarbeiterverband finden: dafür sorgen die „christlichen“ Agitatoren schon selbst. Denn eins ist gewiß, die demütigste, die langmütigste Arbeiterschaft läßt sich auf die Dauer nicht verschahren.

Alsdann wird in dem Artikel nochmals die Lügenmär aufgeführt, der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Aachen hätte bei der letzten Gewerkschaftswahl 3000 Hüftenarbeiter ihres Wahlrechts berauben wollen. Daß dieser Schwindel längst vor unsern Genossen widerlegt wurde, so daß nichts übrig blieb als eine Verleumdung der freien Gewerkschaftsführer durch die christlichen Gewerkschaften, kümmert diese Helden nicht. Gefreud dem Grundsatz: „Schwindele nur drauf los, etwas bleibt schon hängen“, wird weiter gelogen. Der Artikelschreiber meint dann noch zum Schluß:

„Sollte im sozialdemokratischen Tabakarbeiterverband nach dem Gesetz der Wirtschaftlichkeit gehandelt werden, dann wird es Zeit, daß Herr Niegel sich ein andres Gebiet aussucht, sein „Wissen“ leuchten zu lassen, denn das Duzend Mitglieder wird die Kosten nicht aufbringen. — Wollen die Arbeiterinnen im Aachener Tabakgewerbe ihre Verhältnisse bessern, so müssen sie selbst Hand anlegen, indem sie sich dem christlichen Tabakarbeiterverband anschließen.“

„Herr“ Niegel denkt nicht daran, sich ein andres Gebiet auszusuchen, da in Aachen die Aufklärungsarbeit besonders unter den Tabakarbeiterinnen so dringend notwendig ist. Die Bemerkung über das Duzend Mitglieder hat wohl nur der Aerger darüber diktiert, daß der christliche Tabakarbeiterverband in Aachen nicht leben und nicht sterben kann. Jedenfalls aber steht die Zahlstelle Aachen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes mit ihrer Mitgliederzahl um 70 bis 80 Prozent höher als die „Christlichen“. Immer mehr werden auch die Aachener Tabakarbeiterinnen erkennen, daß das „christliche“ Verbändchen für sie nichts leisten kann, sondern der Deutsche Tabakarbeiterverband (Stg Bremen) ihre einzige Interessenvertretung ist. Das Licht wird auch die schwärzeste Finsternis durchdringen. h. r.

Zur Kennzeichnung der christlichen Kampfesweise.

In ihrer Nr. 12 veröffentlicht die Deutsche Tabakarbeiterzeitung (Organ des christlichen Tabakarbeiterverbandes) in einem Bericht über eine christliche Tabakarbeiterversammlung, die am Sonntag, 12. März, in Keilingen stattfand, einen Brief, den ich anlässlich dieser Versammlung an unsern dortigen Bevollmächtigten gefandt habe. Den Brief hat unser Kollege verloren, er wurde gefunden und von dem Finder unterschlagen. Der Inhalt des Briefes und die in ihm gebrauchte Bezeichnung der Christen ist veranlaßt durch die scholle Art und Weise, wie sich in letzter Zeit die Christen bei verschiedenen Anlässen im Gewerkschaftswesen besonders in Keilingen benommen haben.

Am 9. Februar wurde ich von den Vertrauensleuten der Firma Bönninger in Keilingen verständigt, daß am Abend desselben Tages eine Betriebsversammlung stattfinden müsse, weil schlechtes Material und sonstige Verhältnisse, die einer Abänderung dringend benötigten, ein Weiterarbeiten unmöglich machten.

Ich einigte mich mit den Vertrauensleuten dahin, daß die Versammlung am andern Abend, Freitag, 10. Februar, stattfinden sollte. Die Mitglieder der christlichen und der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft eruchten mich, die Angelegenheit ihren Sekretären mitzuteilen, was ich auch tat. Bei unserer Aussprache stellte es sich heraus, daß jeder, Sekretär Hoff, Sekretär Eichenlaub und ich, bereits Versammlungen an diesem Tage abzuhalten hatten. Ich vertagte meine Versammlung, der Vertreter des Gewerkschafts setzte die feinege etwas später fest, um in die Keilinger Versammlung kommen zu können, nur der christliche Sekretär erklärte, seine Versammlung in Kaiserslautern nicht versäumen zu können. In der Versammlung, in der die Arbeiter des Betriebs fast vollständig vertreten waren, wurden die drei Sekretäre beauftragt, am andern Tage bei der Leitung der Fabrik persönlich vorstellig zu werden, um eine Abänderung der Mißstände herbeizuführen. Da Eichenlaub nicht anwesend war, so wurde ihm das telegraphisch mitgeteilt. Zur Unterhandlung am bestimmten Tage erschien Eichenlaub wieder nicht. Wir machten ihm daraus keinen Vorwurf, weil wir annehmen, daß er nicht kommen konnte. Der Firmeninhaber lehnte eine Verhandlung mit uns ab, er wolle nur mit seinem Arbeiterausschuß verhandeln, sagte er. Kurz darauf erfuhren wir, daß dem Bevollmächtigten unsres Verbandes, Büchner, seiner Frau und seinem Widelmacher in einem andern Betriebe gefündigt worden war. Es war klar, daß die Entlassung Büchners ein Schlag gegen die Organisation sein sollte. Eine sofort einderufene Betriebsversammlung, die mit Ausnahme der drei christlich organisierten von allen Arbeitern besucht war, bestätigte unsere Meinung. Die Leitung der Ortsgruppe des christlichen Verbandes in Keilingen war sehr erobst wegen des Verhaltens ihrer drei Mitglieder in diesem Betrieb; sie erklärte, diese müßten sich mit den andern solidarisch erklären. Dies war die richtige Haltung einer Gewerkschaftsorganisation. Aber es sollte anders kommen.

Als am folgenden Tage die christliche Parade in Hohenheim, mit Stegerwald an der Spitze, stattfand, wurde die Sache auf einen andern Karren geladen. Am Dienstag, 14. Februar, fand in Keilingen eine Mitgliederversammlung der Christen statt, in der Eichenlaub anwesend war, aber nicht etwa, um das Versäumte nachzuholen, nein, um mobil zu machen gegen die andern Gewerkschaften. Eichenlaub ließ in einer Resolution erklären, daß die Christen bei allen Angelegenheiten sieben Tage vor Eintritt in eine Bewegung in Kenntnis gesetzt werden müßten. Sie führten dann Klage, daß gemeinschaftliche Betriebsversammlungen der „Freien und Hirsche“ stattgefunden, zu denen sie keine Einladung erhalten hätten, und schließlich wurde gedroht, daß man jede gemeinschaftliche Arbeit mit andern Organisations ausschließe, sobald man nicht verfahren, wie sie es wollten.

Demgegenüber sei zunächst betont, daß keine Versammlung mit den Hirschen unter Ausschaltung der Christen stattgefunden hat. Wenn sie in den Versammlungen nicht anwesend waren, so war das ihre Schuld: eingeladen waren sie. Daß die Christen immer sieben Tage vorher unterrichtet sein wollen, wenn etwas unternommen wird, war in diesen beiden Fällen einfach unmöglich zu erfüllen; beide Fälle machten sofortiges Eingreifen nötig. Hätte Eichenlaub dem Verlangen seines

Vertrauensmannes bei der Firma Bönninger in Keiltingen, zur festgesetzten Zeit nach dort zu kommen, Gedulge geleistet, wie ich und der Vertreter der Firme dies taten, dann wäre er von dem Verlaß der Dinge unterrichtet gewesen und er hätte in der gleich darauf stattfindenden Betriebsversammlung mitberaten können. Hier ist Eichenlaub nicht erschienen, obwohl er von seinen Mitgleibern verlangt wurde, genau so, wie er es schon anderswo gemacht hatte, obgleich er da frühzeitig eine Einladung erhielt. Er kam auch da nicht, noch gab er Antwort.

Die Christlichen verfahren aber andern gegenüber selbst nicht im Sinne der Resolution, nicht einmal Eichenlaub, der die besprochene Resolution diktierte. So erhielt ich von Herrn Eichenlaub am 2. Dezember 1910 eine Mitteilung, daß am selben Abend in Hohenheim eine Kommissionsitzung stattfindet, zu der ich ebenfalls erscheinen möge; mindestens solle ich dafür sorgen, daß unsere Vertrauensleute anwesend seien. Seine Vertrauensleute hatte er am vorhergehenden Tage schon benachrichtigt. Ich aber erhielt die Einladung um 4 Uhr, und am selben Abend sollte ich in Hohenheim sein. Wenn ich nicht anderswohin gemußt hätte, dann wäre ich selbstverständlich gekommen, da ich aber verhindert war, entschuldigte ich mich. Die Sitzung fand statt, Eichenlaub eröffnete dieselbe mit dem Bedauern, daß trotz Einladung niemand vom Tabakarbeiterverband erschienen sei. Obwohl er wußte, daß ich abgehalten war, obwohl ich den Bescheid seiner Frau, die mir den Brief überbrachte, übermittelt hatte, verschwieg er, warum niemand anwesend sein konnte. Derartige Handlungsweise war Grund genug für uns, in die Christenversammlung zu gehen, wo derselbe Mann, der so gehandelt hatte, über das Thema: Christliche oder sozialdemokratische Gewerkschaften referierte.

Die Christlichen lieben es, von strapelloser, sozialdemokratischer Kampfmethode zu reden, die von unserm Verbande zur Anwendung komme. Sollten wir mit gleicher Münze zahlen, so müßten wir die Kampfmethode der Christlichen geradezu gemein nennen, wenn wir an die letzte Winterfestlichkeit der christlichen Ortsgruppe in Keiltingen denken. Da wurde den Besuchern ein Eheaterstück vorgelesen, in dem ein „Sozialdemokrat“ vorkommt. Dieser angebliche Sozialdemokrat nun schlägt sein achtjähriges Töchterchen und gibt ihm nichts zu essen, weil es in der Kirche war. Seine ältere Tochter dagegen, die nicht zur Kirche geht und genau so ein Schnapslump ist wie er selbst, hält er in Ehren. Und dann erklärt man, „so sieht ein Sozialdemokrat aus“, und „der Deutsche Tabakarbeiterverband ist sozialdemokratisch“. Da die Christlichen in Keiltingen auf diese Art Agitation gegen uns treiben, so hatten wir allen Grund, unsern Leuten den Besuch der christlichen Versammlung zu empfehlen, wo über unsere Organisation gerurteilt werden sollte. Unsere Leute hatten aber keine Anweisung, die Versammlung zu sprengen, was ja auch nicht geschah, sondern man hat einfach unsern Kollegen, der das Wort nahm, um die herausfordernden Reden zurückzuweisen, das Wort entzogen und die Versammlung geschlossen.

Wären die Christlichen wie Eichenlaub sagen und schreiben, was sie wollen und mögen sie auch jubeln, daß sie in Keiltingen einige unserer Mitglieder zum Uebertritt bewogen haben, das ist ein schlechter Sieg, weiß man doch, welche Mittel angewendet werden, um solche Gewinne zu erzielen. Die Versammlung in Keiltingen hat gewirkt: wir besetzen unsere Stellung immer mehr und erfreuen uns einer immer größer werdenden Stärke.
Seidelberg, 27. März. St. d.

Bewerklichliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Seligenstadt. Bei der Firma H. Meyersberg haben die Arbeiter wegen schlechtem Material Lohnforderungen gestellt. Die Firma bewilligte eine Lohnerhöhung auf 4 Sorten von 20 bis 40 Pfg. pro Mille.

Wardburg. Der Firma J. Wulf wurde ein Minimallohn unterbreitet, was zu einem Tarifvertrag zwischen der Firma und dem deutschen Tabakarbeiterverband führte. Der Minimallohn beträgt 9 Mk. bei Lieferung von ausgebleichtem Deckblatt und entrippter oder geschnittener Einlage. Durch den Tarifabschluß wurde die wöchentliche Arbeitszeit auf 56 Stunden festgesetzt.

Wolfsbühl. Bei der Firma W. Grupe wurde um eine Lohnerhöhung ersucht. Die Firma erhöhte den Lohn bei einer Sorte um 50 Pfg.

Woh. Bei der Firma Gebrüder Blum sind wegen Einführung neuer Fassons Differenzen ausgebrochen.

Schönau (Württbg.). Der Streit bei den Firmen Gotthilf Schräggle und G. Bodenheimer dauert unverändert fort.

Hagen (Westf.). Differenzen bestehen hier bei der Firma Zigarettenkompagnie Kessler. Betreffende Firma maßregelte die Verbandsmitglieder. Der Zugang für Zigarettenarbeiter nach Hagen ist fernzuhalten.

Magdeburg. Tabaspinner, die gedenken, in Magdeburg Arbeit anzunehmen, werden ersucht, sich bei dem Bevollmächtigten zu erkundigen.

J. A. Karl Lüdge, 1. Bevollmächtigter.
Magdeburg, Braunschweiger Straße 92.

Kaiserfeld i. d. Eifel. Die Aussperrung bei der Firma Gebr. Schabarum dauert fort. Mit Recht weigern sich die Kollegen, aus dem Verband auszutreten, wobei sie nachdrücklich vom Verband unterstützt werden. Die Firma Gebr. Schabarum soll erfahren, daß die Kollegenschaft es versteht, jeden Koalitionsverächter in die Schranken zurückzuweisen.

Halle a. S. Der Streit bei der Firma W. Hänisch, die ihre Fabrikarbeiter aussperrte und Tarifbruch beging, dauert fort. Vor Zugang wird dringend gewarnt.

Preuß.-Stargard. Die Differenzen bei der Firma Goldfarb sind zur vollen Zufriedenheit der Kautabakspinner erledigt.

Hamburg-Altona. Infolge des Tabaksteuergesetzes vom Jahre 1909 herrscht hier noch große Arbeitslosigkeit unter den Tabakarbeitern. Vor Zugang wird deshalb gewarnt.

Außerdem ist der Zugang fernzuhalten nach:

Dahme i. M.: Firma H. Gloel.

Ludau (Provinz Brandenburg).

Schwäbisch-Hall: Firma R. Neumann.

Deininghausen und Bippinghausen: Firma Böhle u. Wichard.

Woltersdorf: Firma G. Wustrow.

Schweiz. Alle in der Schweiz Arbeit nehmenden Zigarrenarbeiter wollen sich behufs Annahme von Arbeit im eignen Interesse zuerst an den Sekretär des Verbands der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Schweiz, F. Thies, Bern, Kapellenstraße 6, wenden.

Christlicher Quatsch. Der christliche Agitator Eichenlaub hat nach dem Bericht der Deutschen Tabakarbeiterzeitung in der Versammlung in Keiltingen, über die wir in voriger Nummer berichteten, folgenden Unsinn verzapft:

Durch die Verbrüderung der „freien“ Gewerkschaften mit der sozialdemokratischen Partei haben erstere auch die für eine Gewerkschaft nötige Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit verloren. Sie müssen sich in allen taktischen und grundsätzlichen Fragen nach der Partei richten. Und nicht sehr selten hat sich dabei gezeigt, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften für ihre Vasallendienste, die sie der Partei leisten, Fußtritte bekommen. Das hindert sie aber nicht, immer wieder die Hand zu küssen, die sie geschlagen hat. „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“, sollten die Herren mit volstem Recht zuerst von sich sagen, ehe sie fälschlicherweise die Worte gegen andere umdeuten. Daß die „freien“ Gewerkschaften sozialdemokratisch sind, religionsfeindlich sind, ist durch die Praxis hundertfach bewiesen.

Der Schwäher Eichenlaub hat hier nur das törichte Zeug nachgeredet, das in der Zentrumspreffe über die freien Gewerkschaften den katholischen Arbeitern vorgegaukelt wird. Die Gewerkschaften wurden vor mehr als vierzig Jahren von allerdings sozialdemokratisch gesinnten Arbeitern gegründet, so auch unser Verband, um dessen Gründung im Jahre 1865 unser Fritzsche sich verdient gemacht hat. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Eisenacher Programms gründete die „Internationalen Gewerkschaften“, der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gründete andere Gewerkschaften, so daß die Gewerkschaftsbewegung durch die Arbeiterpartei ihre feste Grundlage erhielt. Diese geschichtlichen Tatsachen widerlegen allein den Quatsch von der Verbrüderung der Gewerkschaften mit der sozialdemokratischen Partei. Waren Sozialdemokraten die Gründer der freien Gewerkschaften, dann brauchten sich Gewerkschaften und Partei doch nicht erst zu verbrüdern, sie waren eben von vornherein parallel nebeneinanderstehende Organisationen, deren Wirkungskreis auf getrenntem Gebiet liegt — die Partei war die politische, die Gewerkschaft die wirtschaftliche Organisation gleichgesinnter Arbeiter.

Deshalb versuchen ja gerade die Zutreiber des Zentrums a la Eichenlaub die unwissenden katholischen Arbeiter gruselig zu machen, indem sie die Sozialdemokratie als den Gottesbeißens hinstellen und dann natürlich auch die Gewerkschaften desgleichen als religionsfeindlich bezeichnen. Das ist ein alter Trick, der nur noch bei den Dummsten verfährt.

Von den christlichen Gewerkschaften, die von der Zentrumspartei nur gegründet worden sind, um der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Abbruch zu tun, kann man freilich nicht sagen, daß sie gleichberechtigt neben der Zentrumspartei stünden. Das beweist ja das Vorgehen der Bischöfe, ja selbst des Papstes, die den christlichen Gewerkschaften eine freie, selbständige Regierung nicht gestatten. Und die gewerkschaftlichen Zutreiber des Zentrums schwanken alle ein, wenn die Bischöfe befehlen.

„Wer Knecht ist, muß Knecht bleiben“ — das Wort ist nicht nur auf die katholischen Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften gemünzt, sondern auch auf die Eichenlaub und Konsorten, die nur den Befehlen der Zentrumsleute nachzukommen haben. Und sie fügen sich alle.

Wenn nun jahraus, jahrein immer derselbe Unsinn über die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften den katholischen Arbeitern, die noch nicht sich aus dem pfäffischen Banne gelöst haben, vorgeleiert wird, dann ist es auch erklärlich, daß die Resultate einer solchen Agitation jämmerlich sein müssen.

Das Resultat der sechzehnjährigen Agitation der christlichen Gewerkschaftsbewegung sind rund 300 000 Mitglieder; das ist ein Beweis dafür, daß die christlichen Heerführer die Unwahrheit sagen, wenn sie behaupten, die christliche Gewerkschaftsbewegung sei aus den Bedürfnissen der christlichen Arbeiterwelt selbst heraus entstanden. Wäre es so, dann müßte es mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung anders aussehen, wie das der Fall ist. Selbst eine päpstliche Zwangsorganisation würde das Resultat nicht viel anders gestalten und wenn auch ein noch größeres Heer von Pfaffen und christlichen Agitatoren auf die Arbeiter losgelassen würden.

Fuchsteufelswüld sind die Zentrumszutreiber der Deutschen Tabakarbeiterzeitung, daß wir über den Verlauf des Prozesses Hindenberg kontra Wallbaum berichtet haben. Sie sehen ein, daß sie dabei keine Ehren eingehämt haben, nun suchen sie auch diese Angelegenheit den Lesern der Deutschen Tabakarbeiterzeitung im falschen Lichte zu zeigen. Würden sie den Verlauf des Prozesses wahrheitsgemäß berichten, dann stünden sie als die Blamierten da. Aber lieber schwindeln sie das Blaue vom Himmel herunter — denn nur dadurch glauben sie noch Geschäfte machen zu können.

Trojkalledem ist notorisch, daß in dem Prozeß Hindenberg-Wallbaum Herr Wallbaum der Leidtragende ist. Wir können nur raten, unsern Bericht zur Hand zu nehmen, wenn die christlichen Wahrheitsfreunde irgendwo eine Reinigung Wallbaums nach dem Teufelsrezept der Deutschen Tabakarbeiterzeitung versuchen, dann werden tausend christliche Lügen die Wahrheit nicht ersticken können.

Agitationsversammlungen im s. Gau.

Vom 12. bis 26. März fanden in folgenden Orten Versammlungen statt: Rohrbach, Altkuhheim, Destringen, Redarhausen, Reimen, Ahlloch, Baden, Philippsburg, Sandhausen, Schwetzingen, Wiebloch, Ostersheim, Keiltingen, Hohenheim, Ilbersheim, Seddenheim, Zentern und Sandhofen.

Die Versammlungen waren im allgemeinen gute Kundgebungen für unsere Sache. Wenn auch betont werden muß, daß in einigen Orten der Besuch zu wünschen übrig ließ, so können wir doch feststellen, daß der Organisationsgedanke in Süddeutschland nach und nach festen Fuß faßt. Die gute Stimmung in den Versammlungen beweist, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo die süddeutschen Tabakarbeiter nicht mehr als Rohndrücker der übrigen Tabakarbeiter gelten müssen.

Ganz besonders hervorzuheben ist die Versammlung in Philippsburg, wo nach dem Referat in der Diskussion der Redakteur des christlichen Organs, Herr Röddach, sich zum Wort meldete. Es muß den Christlichen recht leid tun, daß wir in diesem

rein katholischen Orte mit unserer Organisationsarbeit so kräftig einsteigen konnten, während sie trotz der Mithilfe der Geistlichen noch keine Versammlung zustande gebracht haben. Offenbar sah es der Herr Redakteur darauf ab, unsere errungene Position wieder zu Fall zu bringen. Er fand aber bei den Anwesenden keinen Anklang und erhielt vom Gauleiter Stod einen gehörigen Demotzel, so daß er das Wiederkommen wohl vergessen wird.

Zum Schluß dieses kurzen Berichts möchte ich noch den Wunsch aussprechen, daß unsere süddeutschen Kollegen ohne zu erlahmen so weiter arbeiten mögen; wenn auch die Arbeit schwer und der Boden steinig ist, die Früchte werden nicht ausbleiben.
Marie Ostinde.

Berichte.

Besenkamp. Es wird wohl kein Tabakarbeiter bestreiten, daß in früheren Jahren in den westfälischen Zigarrenfabriken viele Unsitte herrschten. Eine von diesen war, daß Arbeiter während der Arbeitszeit dem Alkoholgenuß frönten. Und so konnte man denn öfter nach Feierabend Arbeiter angetrunken nach Hause taumeln sehen. Die schärfsten Maßnahmen der Fabrikanten und Meister vermochten diese Unsitte nicht zu beseitigen. Erst mit dem Vordringen der gewerkschaftlichen Organisation schwanden diese Unsitte, denn nur durch Aufklärung sind diese Mißstände zu beseitigen. Aber leider müssen wir sagen, daß hier auf der Fabrik von C. F. G. Schmidt-Altona, die von dem Werkmeister Schlieter geleitet wird, diese Unsitte noch besteht. Einen großen Teil der Schuld, daß mit diesem Mißstand auf der Fabrik noch nicht gebrochen wird, trifft den Meister Schlüter. Anstatt den Arbeitern den Schnapsgenuß während der Arbeitszeit zu unterjagen, trinkt er mit und spendiert auch mal eine Flasche. Im angetrunkenen Zustande haben die Arbeiter schon müßige Orgie in der Fabrik aufgeführt. Die Arbeitstische werden beiseite gestellt und beim Tanz und Kartenspiel fühlen sich die Arbeiter dann einige Stunden glücklich. Sehr zu bedauern ist es gar, wenn junge Mädchen sich an diesen Gelagen beteiligen. Man stellt sich dabei wohl auf den Standpunkt: Kein Berganigen ohne Damen. Auch steht es einem Manne in dem Alter wie Schlüter nicht mehr an, sich in mitternächtlicher Stunde von einem Gastwirt auf die Schiebstarre nach Hause bringen zu lassen. Die Triebfeder zu solchen Streichen ist natürlich meistens der Zufall. Die Firma Schmidt weiß wahrscheinlich nichts von diesen Dingen. Vor drei Wochen etwa war Herr Schmidt gegen 8 Uhr morgens zur Revision der Fabrik hier. Der Meister Schlüter war aber nicht zu sprechen und der Fabrikant konnte erst weiter fahren nach einer andern Fabrik. Herr Schmidt hält, wie uns erzählt wird, sehr auf gute Sitten und Ordnung in seinen Betrieben. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Firma zu den Mißständen auf ihrer hiesigen Filiale Stellung nimmt und gründlich Remedur schafft.

Elbing. Am 24. März fand hier eine Tabakarbeiterversammlung statt; in der die Genossin Käthe Ren über die Stellung der Frau in der Industrie sprach. In meisterhafter Weise verstand es die Rednerin, durch ihre Ausführungen unsere Kolleginnen zu fesseln. Sie schilderte, wie die Frau, die früher das Hauswesen bejorgte, immer mehr in die Industrie hineingezogen und dadurch zur gefährdeten Konkurrentin des Mannes wird, da die Männer in vielen Berufen immer mehr durch die viel billiger arbeitenden Frauen verdrängt werden. Ganz besonders schlecht werden die Arbeiterinnen in Ost- und Westpreußen entlohnt. Es sei zu bewundern, wenn eine Arbeiterin mit so niedrigem Lohne ausläme, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu leiden. Dann streifte die Rednerin die Wohlfahrtsvereinigungen der Firma Roeper u. Wolff und kam zu dem Schluß, die Firma solle lieber den Arbeiterinnen den rechten Lohn geben, denn durch die Wohlfahrtsvereinigungen wollte die Firma die Arbeiterinnen nur in Abhängigkeit halten. Die gewerkschaftliche Organisation sei das beste und auch das einzige Mittel, sich bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Reicher Beifall lohnte die Referentin für ihre Ausführungen. — In der Diskussion ging unser Kollege M. Gentschel besonders auf den Wert der Organisation ein, legte die Beitrags- und Unterstützungsvereinigungen des Tabakarbeiter- und Sortiererverbandes dar und forderte zum Eintritt in die Organisation auf. Wenn sich auch nur wenige in den Verband aufnehmen ließen, so mehrte sich doch die Zahl der Organisierten immer mehr, so daß wir auch in Elbing hoffnungsvoll der Zukunft entgegensehen können. Zum Schluß sang die Referentin noch ein herrliches Proletarierlied. Damit erfolgte der Schluß der Versammlung.

Gleichen (Kreis Lübbede). Eine von circa 150 Personen besuchte Tabakarbeiterversammlung tagte am 19. März im Lokale des Herrn Wilh. Kahlwe. An Stelle des verhinderten Kollegen Deichmann war der Kollege Krohn erschienen und referierte über das Thema: Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter, und warum erhalten wir keine Staatsunterstützung mehr? Den Ausführungen des Referenten entnehmen wir folgendes: In früheren Jahren, als sich die Tabakindustrie noch im Anfangsstadium befand, waren Bremen, Hamburg und Lübeck die Hauptproduktionsstädte für Zigarren. Die Zigarrenmacher waren die bestbezahlten Arbeiter der damaligen Zeit. Als nun im Jahre 1879 die Steuererhöhung auf Tabak eintrat, suchten die Fabrikanten diese Mehrbelastung des Tabaks zum Teil durch billige Arbeitslöhne wieder wett zu machen. Zu diesem Zweck verschoben die Fabrikanten die Produktion planmäßig von Norddeutschland nach Süddeutschland, hauptsächlich nach Baden. Dies geht aus folgenden Zahlen hervor: Im Jahre 1878 zählte man in Baden 1800, 1882 11 500, 1892 24 000 Tabakarbeiter, und heute gibt es deren über 40 000 dort. Die Badener arbeiteten weit billiger als die Großstädter, da sie viel anspruchsloser als die letzteren waren und das Zwerghauerntum dort vorherrschend ist. Unter dem Steuerdruck begann somit eine allgemeine Lohnrückerei, und so kam es, daß aus den bestbezahlten, die schlechtestbezahlten Arbeiter wurden. Dieses war nur möglich, weil die Tabakarbeiter es noch nicht verstanden, sich durch Zusammenschluß in einer Organisation vor dem wirtschaftlichen Ruin zu schützen. Die Auspowerung der Arbeiter durch die Unternehmer wurde immer größer, während zugleich die wichtigsten Lebensmittel durch Steuern und Zölle im Preise ganz ungeheuerlich in die Höhe geschraubt wurden. Die letzte Zollerhöhung auf Tabak, vor zwei Jahren, hat die schlimmsten Folgen zeitigt. Wer Gelegenheit gehabt hat, sich ausreichend von dem Glend, welches diese Steuer über Tausende von Familien gebracht hat, zu überzeugen, muß in Empörung und Mut geraten gegen die bürgerliche Gesellschaft, die diese Steuer heraufbeschworen hat. Dafür, daß die jetzt noch arbeitslosen Kollegen die ohnehin sehr spärliche Staatsunterstützung nicht mehr erhalten, haben sie sich beim Zentrum und den Christlich-Sozialen zu bedanken. Wäre der Antrag der Sozialdemokraten angenommen, welcher eine anständige Entschädigung arbeitsloser Tabakarbeiter vorsah, so wären die jetzt Brotlosen gesichert. Christlich-Soziale und Zentrum aber verhinderten die Annahme dieses Antrags; denn sie wollten die Finanzreform machen, natürlich aus den Taschen der Armen der Armen, und so durften sie die eventuellen Einnahmen des Staates aus dieser Steuer durch die Entschädigung an arbeitslose Tabakarbeiter nicht wieder verringern. Das muß den Tabakarbeiterproletariats zu denken geben. Sie müssen begreifen, und haben es zum Teil schon begriffen, daß ihre traurige Lage nur durch eine starke Organisation zu heben ist, und diese Organisation ist der Deutsche Tabakarbeiterverband. Derselbe hat die Wunden, welche die Tabaksteuer geschlagen hat, zu heilen gesucht. Obwohl das Anfordern an den Verband stellte, wie nie zuvor, ist derselbe doch groß und gestärkt aus dieser gefährlichen Lage hervorgegangen. Großes hat der Verband geleistet, aber noch größeres wird er leisten zum Wohle seiner Mitglieder. Schwere

Kämpfe stehen uns bevor. Aber gestützt auf eine starke Organisation dürfen wir getrost in die Zukunft schauen. Darum: Vorwärts zum Kampf, zum Sieg! Lebhafter Beifall dankte den Vortragenden für seine Ausführungen. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten. Auf Anregung des Kollegen Niehmann beauftragte die Versammlung den Kollegen Kohn, im Vorstände darauf hinzuwirken, daß die bis zum 1. April um das Doppelte verlängerte Arbeitslosenunterstützungsdauer noch über diesen Endtermin ausgedehnt wird. In seinem Schlußwort sprach sich der Referent noch für die Verschmelzung aus und warnte vor dem Unterschreiben der Beibrückung. Hierauf wurde die imposante verlaufene Versammlung geschlossen. Kollegen und Kolleginnen, die Ihr durch diese Versammlung Euer Wissen über den Zweck der Organisation vergrößert habt, benutzt es dazu, neue Mitglieder für unsere Sache zu werben. Tragt mit dazu bei, daß es für die Zukunft ausgeschlossen ist, daß die Schlichtung ausgebrochener Differenzen an der Starrköpfigkeit einiger Kollegen scheitert. Helft, daß der Schleier der Kurzsichtigkeit und Gleichgültigkeit, welcher noch die Gehirne so vieler Kolleginnen umhüllt, von dem Organisationsgedanken durchbrochen wird, damit sie unserer Bewegung angegliedert werden und wir dasitzen als eine geschlossene Phalanx, welche fähig ist, den Kampf mit dem Unternehmertum aufzunehmen. Deshalb laßt eure Lösung sein: Organisiert, agitieren, und sodann: Vorwärts zum Kampf, zum Sieg!

Wachen (Pfalz). Eine gutbesuchte Tabakarbeiterversammlung fand bei uns am 18. März im Gasthaus zum Schwänen statt. Kollegin Ortinde-Berlin referierte über das Thema: Die Antwort der süddeutschen Tabakarbeiter auf Tabaksteuern und Unternehmervereine.

Luzemburg. Die seit ungefähr zwei Jahren hier bestehende Zigarrenfabrik José Finchanty Gonzalis (Hauptst. Antwerpen) hat die Fabrikation hier eingestellt und nach Holsen, Kirchhengen und Hamburg verlegt. Zu Anfang des Bestehens der hiesigen Filiale war es der Firma fast unmöglich, Arbeiter zu bekommen, da die von ihr bezahlten Löhne in gar keinem Verhältnis zu der verlangten, außergewöhnlich feinen Arbeit und den hier bestehenden hohen Lebensmittelpreisen standen, so daß die Kollegen nach kurzer Zeit einfach wieder weglichen. Nachdem alle Versuche der Geschäftsleitung und des Meisters Sanginger, Arbeitskräfte herbeizuführen, gescheitert waren, wandte man sich an die Geschäftsleitung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. Diese stellte im Verein mit der Ortsverwaltung zuerst eine der verlangten Arbeit angemessene Lohnliste auf und stellte auch in bezug auf das zu verarbeitende Material Bedingungen, die einen einigermaßen annehmbaren Verdienst erwarten ließen. Die Firma nahm beides an, es war ihr ja nur um Arbeitskräfte zu tun, und so wurde am 6. Dezember 1909 ein Lohnvertrag auf ein Jahr abgeschlossen. Der Chef der Firma selbst garantierte den Arbeitern wiederholt einen Wochenverdienst von 24 Mk., unter welchem Betrag hier ein unverheirateter Kollege kaum existieren kann, noch viel weniger ein verheirateter. Aber wie sah es mit dem wirklich erzielten Lohne aus! Außerste Feinheit der verlangten Arbeit (mit Füllen der Köpfe), äußerste kleine Decke und Umblatt, meistens mit Brasil- und Havanaanleger, ganz schlechte, mit Rippen und Zigarillos durchsetzte Einlage machten es unmöglich, auch nur den niedrigsten Lebensunterhalt zu verdienen. Wochenlöhne von 14, 15, 16, 17 und 18 Mk. waren an der Tagesordnung, und die Unzufriedenheit der Kollegen machte sich fast jeden Tag in schärfster Weise Luft. Zu dem wurde die Arbeit tagtäglich auf dem Plage und abends beim Abliefern fast Stück für Stück geprüft und Ausschuß regnete es dabei nur so. Wenn die Geschäftsleitung, wie es wiederholt geschah, auf Wunsch der Kollegen kam, um das Material zu prüfen und die Firma an ihre Versprechen zu mahnen, wurde jenseit besseres Material gezeigt und alles mögliche versprochen; war der Gauleiter dann wieder abgefahren, so blieb alles beim alten. Viele Kollegen reisten ab, bei den andern stieg die Erregung über die schlechten Arbeitsverhältnisse so, daß sie am 1. April 1910 die Arbeit einstellten. Beim Vorstelligwerden der Fabrikkommission und des Gauleiters wurde jede Unterhandlung abgelehnt und dem Gauleiter die schriftliche Kündigung des Tarifvertrages übergeben. Die größte Anzahl der Kollegen verließ jetzt Luzemburg, die andern, denen ein Wegzug unmöglich war, mußten wohl oder übel wieder in den sauren Apfel beißen und die Arbeit wieder aufnehmen. Die Verhältnisse gestalteten sich jetzt noch ungünstiger, besonders seitdem im Juli 1910 ein zweiter oder Vizedirektor namens Auguste van der Enden eingetreten war, der die Kollegen in der drückendsten Weise behandelte. Wer ein Wort der Entgegnung fand, wurde vor die Tür gewiesen. Das Ausschußmachen betrieb er als Spezialität, wozu der Meister Sanginger ironisch bemerkt haben soll, die Herren im Kontor brauchten ja auch Rauchzigarren. Unter diesen Verhältnissen schmolz die Arbeiterschaft auf ein paar Mann zusammen; an Zugang war ja durch das Bekanntsein der Firma in Deutschland nicht zu denken, und so sah letztere sich gezwungen, Ausschau nach andern Filialen zu halten. Einmal, im Dezember 1910, kamen drei Kollegen vom christlichen Verbands, hielten jedoch nur eine Woche aus und schickten schnell wieder ihr Kängel mit dem Bemerkten, einen solchen Betrieb noch nicht gesehen zu haben. Diese Filialgründungen in Holsen, Kirchhengen und Hamburg geschahen unter größtem Stillstehen; die noch arbeitenden sechs Kollegen sollten nichts davon merken. Es hieß bloß, die Fabrik ginge ein; wann, wurde nie bekannt. Am 20. Februar d. J. sagte Meister Sanginger zu einem Kollegen, es demere vielleicht noch drei bis vier Tage, dann sei es alle. Am 25. Februar bekamen sämtliche Zigarrenarbeiter ihr Krankenbuch als Entlassung, mit Ausnahme des Kollegen Florel und seiner Wiedelmacherin, beiden wurde auf ihr Bitten von der Firma die Gnade gewährt, noch eine Zeitlang Zigarillos machen zu dürfen. Da keine Kündigungsfrist eingehalten worden war, so forderten verscheidene Kollegen die gesetzliche Lohnentschädigung und gingen, als deren Zahlung abgelehnt wurde, gerichtlich gegen die Firma vor. In dem Gerichtstermin erschienen Vizedirektor August van der Enden und Meister Sanginger. Und hier nun legte Herr August van der Enden als Beweis dafür, daß die Firma

ohne Kündigungsfrist entlassen könnte, den von ihr längst aufgehobenen Tarifvertrag vor, in welchem die Kündigungsfrist ausgeschlossen war! Einen hierauf dem Vizedirektor zugehobenen Eid über die Aufhebung des Tarifvertrages, lehnte dieser ab und bot schließlich den Kollegen 3 Mk. Entschädigung! Als die Kollegen dies Anerbieten entrüffelt ablehnten, bemerkte der Vizedirektor, die Entschädigungsforderung bei einem verheirateten Kollegen in Höhe von 19 Mk. die Woche sei nicht richtig, diesen Betrag könnte der Kollege nur mit einer Wiedelmacherin verdienen haben. Ueber dieses ungewollte, aber um so treffendere Zeugnis, das der Herr Vizedirektor damit den Arbeitsverhältnissen bei der Firma anstellte, brachen die Zuhörer im Gerichtssaal in helles Gelächter aus. Da der aufgehobene Tarifvertrag der beklagten Firma nicht helfen konnte, wollte ihr der Meister Sanginger bespringen und bekundete, daß er am 17. Februar allen Arbeitern gefündigt habe, daß mithin die Klagen ungerechtfertigt seien. Die klägerischen Kollegen hoben ihm hierüber den Eid zu, aber auch er lehnte ab. Da nun der Herr Vizedirektor keine Aussicht mehr hatte, an der den Kollegen zu zahlenden Entschädigung vorbeizukommen, schlug er als Vergleich die Zahlung eines Wochenlohnes vor, worauf die Kollegen eingingen. So hätte also die Firma Finchanty Gonzalis in Luzemburg ihre Rolle ausgespielt. Die hiesigen Kollegen, wenn sie auch vorläufig arbeitslos sind, weinen ihr, dem Vizedirektor August van der Enden und dem Meister Sanginger keine Träne nach und können den Kollegen in Deutschland, dem neuen Wirkungskreis der Firma, nur wünschen, daß sie mit der Arbeiterfreundlichkeit dieser Firma nicht so schlimme Erfahrungen zu machen brauchen, wie die Luzemburger Kollegen.

Dröy (Niederrhein). Am 26. März fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in welcher der Gauleiter Kollege Ludw. Klein-Köln anwesend war und den Anwesenden die Vor- und Nachteile der Verschmelzung mit dem Verbands der Zigarren- und Rittenskleber Deutschlands darlegte. Die Anwesenden waren mit seinen Ausführungen voll und ganz einverstanden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 26. März stattfindende Mitgliederversammlung der Zahlstelle Dröy erklärt sich mit dem Entwurf über die Verschmelzung mit dem Verbands der Zigarren- und Rittenskleber Deutschlands voll und ganz einverstanden.“ Nach Erörterung örtlicher Mißstände erfolgte Schluß der Versammlung.

Pankow. Am Sonnabend, 11. März, ereignete sich in der Zigarettenfabrik Garbaty ein Vorfall, der hiermit allen Kollegen zur Kenntnis gebracht werden soll. Ein bis zu diesem Tage circa sechs Jahre in Arbeit stehender Zigarettenarbeiter hatte früher einmal einem dort beschäftigten Tabaksmelder auf dessen Wunsch zwei Ausschußzigaretten zum Rauchen gegeben. Ein an sich ziemlich belangloser Vorfall, der, nebenbei bemerkt, sich im Arbeitsraum der Fabrik abspielte, und zwar unter den Augen der dort beschäftigten Arbeiter. Einem Arbeitsnachbar genigte dieser Umstand, um jetzt, nachdem Monate verfloßen waren, nach einem stattgehabten unbedeutenden Zwist den Schenker bei der Firma zu denunzieren, die denn auch prompt die Entlassung verfügte. Hierüber allgemeines Erstaunen und Kopfschütteln, was sich noch mehr steigerte, als am nächsten Tage ein Gendarmereis- und Polizeiaufgebot in der Stärke von circa 15 Mann vor den Türen der Fabrik erschien. Wir fragen: Wer hat dieses Aufgebot von Vertretern der bewaffneten Macht veranlaßt und warum? Sollte vielleicht das in der Fabrik Garbaty seit langem herrschende Einschüchterungs- und Berängtigungsstimm dadurch noch unterstrichen werden?

Kochem (Pfalz). Auf den 9. März hatte der Deutsche Tabakarbeiterverband in Kochem eine öffentliche Versammlung einberufen, welche von einer größeren Anzahl Tabakarbeiterinnen und einigen andern Arbeitern besucht war. Gauleiter St. d. Heibelberg referierte über das Thema: Der Kampf der Tabakarbeiterinnen ums tägliche Brot und Zweck und Nutzen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. Redner verbreitete sich in seinen andertalbstündigen Ausführungen eingehend über die Entwicklung des Tabakarbeiterverbandes und betonte, daß vor 40 Jahren diese Arbeiter zu den bestbezahltesten gehörten. Heute sei das Gegenteil der Fall. Die Löhne sind infolge des Steuerraubzuges auf den Tabak immer tiefer gesunken, die Lebensmittelpreise aber ganz horrend in die Höhe gestiegen. Die Folge hiervon ist, daß gerade unter den Tabakarbeitern die Tuberkulose am stärksten auftritt und auch die Säuglingssterblichkeit in den Gegenden, in denen die Tabakindustrie am ausgedehntesten, am stärksten sei. Um diesem Uebel entgegenzutreten, sei es dringend notwendig, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, damit die Unterernährung bei den Tabakarbeiterinnen beseitigt werde. Redner forderte die anwesenden Tabakarbeiterinnen auf, sich dem Deutschen Tabakarbeiterverband anzuschließen; denn hier in Kochem sei es sehr notwendig, bessere Zustände herbeizuführen. Lebhafter Beifall wurde dem Redner gezollt. An der Diskussion beteiligte sich trotz mehrmaliger Aufforderung des Vorsitzenden niemand.

Als dann wurden vom Vorsitzenden die einzelnen Unterstützungsleistungen bekannt gegeben und die Anwesenden aufgefordert, die Aufnahmescheine zu unterschreiben, welchem Ersuchen auch eine größere Anzahl nachkam, so daß wir mit unserm Erfolg zufrieden sein können.

Am andern Tage war Fortsetzung der Versammlung und zwar in der Zigarrenfabrik der Firma Schwachheim u. Siegel in Kochem. Redner war Werkmeister H. Herb, welcher ebenfalls in der Versammlung war, dem Referenten aber nicht entgegentrat, sondern ihm erklärte, er (Herb) habe nichts dagegen, wenn sich die Leute organisieren. Am andern Tage war Herb in der Fabrik ganz wütend, weil eine Anzahl Arbeiterinnen dem Verbands beigetreten ist. Er erklärte, er hätte Punkt für Punkt widerlegen können, es sei ihm aber zu dumm gewesen. Wenn nun der Herr ganz naiv fragt, was die Leute davon hätten, wenn sie möchten 20 bis 40 Pfg. mehr verdienen und das Geld dem Verbands unterstützen, so wollen wir nur darauf hinweisen, daß der Verbands Unterstützungsleistungen hat, die sehr segensreich wirken, namentlich die Krankenunterstützung. Schon deshalb

jollen sich die Arbeiterinnen nicht vom Eintritte abhalten lassen, damit sie in der Not noch anderweitig geschützt sind. Warum ist der Herr auf einmal so aufgebracht gegen den Verbands? Es scheint ihm nicht zu behagen, daß die Arbeiter aus dem Winterschlaf erwacht sind. Wer hat am Freitag (10. März) mittags dafür gesorgt, daß der Sortiermeister sofort entlassen wurde, weil er in der Versammlung einige Worte gesprochen hat? Uebrigens war ja Herr Herb selbst bei den Frischen organisiert und ist jetzt noch im Werkmeisterverband.

Noch einige Worte an die Tabakarbeiterinnen: Beherzigt die Worte, die ihr in der Versammlung gehört habt, schließt euch zusammen, tretet alle in den Deutschen Tabakarbeiterverband, denn einzeln seid ihr nichts, geschlossen seid ihr stark. Dann kann auch die Zeit nicht mehr ferne sein, wo man in Kochem einen höheren Lohn und bessere Arbeitsverhältnisse finden kann.

Schnellente. Am 20. März fand eine Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Nagel statt. Sie war einberufen von der Verwaltung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes und der Verwaltung des Verbandes der Sortierer und Rittenskleber. Als Referent behandelte Kollege Gauleiter Gentschel-Ubing die Verschmelzungsfrage. Er führte dabei u. a. aus, daß sich die Kämpfe in der Tabakindustrie von Jahr zu Jahr vermehren und immer enger werden, da sich die Unternehmer mehr und mehr zusammenschließen in Verbänden gegen die Arbeiter. Viele Arbeiter werden aus Straßenpflaster geworfen und ihre Familien sind dem Hunger preisgegeben. Es wäre deshalb dringend notwendig, daß sich alle Tabakarbeiter immer fester und einheitlicher zusammenschließen. Die Sortierer haben nun einen eigenen Verband, auf 100 Tabakarbeiter kommen 10 Sortierer. Eine Verschmelzung von Sortierer- und Tabakarbeiterverband wäre nun besonders günstig für den Abschluß von Tarifverträgen, der jetzt immer schwieriger wird. Der Referent besprach dann die Verschmelzungsvorschläge. Allerdings seien die Unterstützungen im Sortiererverband jetzt höher als im Tabakarbeiterverband; aber wir haben doch die Organisation nicht nur, um Unterstützungen aus ihr zu ziehen, sondern um durch sie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. In der freien Aussprache betonte Kollege Schnellente nochmals, daß der Zusammenschluß dringend notwendig sei. Kollege Tomz (Sortierer) teilte mit, daß sich die Mitglieder des Sortiererverbandes hier am Orte gegen eine Verschmelzung ausgesprochen haben, und kritisierte die vorgelegten Unterstützungsätze. Kollege Kattke (Sortierer) ist gegen eine Verschmelzung nur dann nicht, wenn andere Unterstützungsansprüche gemacht werden. Der Kollege Israel (Sortierer) kritisierte gleichfalls die Unterstützungsansprüche. Kollege Manthei hält die Verschmelzung für sehr notwendig, weil die Unternehmer versuchen, die einzelnen Verbände aufzureiben. Gauleiter Gentschel führte zum Schluß aus, daß sich die Sortierer hier am Orte speziell gegen eine Verschmelzung nicht ausgesprochen haben. Der Sortiererverband habe bis jetzt noch keine großen Kämpfe geführt und deshalb habe er ein ziemlich großes Grundkapital angesammelt. Der Tabakarbeiterverband hingegen hat große und erfolgreiche Kämpfe geführt und hat dabei auch die Sortierer meistens mitgeschleppt. Wenn viele Sortierer sagten, der Sortiererverband habe sein Vermögen deshalb, weil er keine Gauleiter habe, so sei das ganz falsch; gerade durch die Gauleiter werde die Mitgliederzahl gehoben und eine rege Agitation entfaltet. Zum Schluß forderte der Referent nochmals die Anwesenden auf, für die Verschmelzung einzutreten, damit auch einmal in der Tabakbranche durch einheitliches Vorgehen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden können.

Schwerin a. B. Am 8. März tagte im Lokale Stremel unsere Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Zergliederung einiger Lebensfragen; 2. Verbandsangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Zunächst verlas und erklärte Kollege Rath einige Artikel über Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie, welche sehr lehrreich und aufklärend wirkten. Dann berichtete der 2. Bevollmächtigte über die Entwicklung unseres Verbandes und führte den Anwesenden vor Augen, was und wieviel Gutes derselbe leistete. Auch ging er auf die Verschmelzung mit dem Sortiererverband ein. Kollege Meeth ersuchte alle Anwesenden, sich fernerhin besser an der Verteilung der Flugblätter zu beteiligen. Nachdem noch verschiedene Fabrikangelegenheiten besprochen worden waren, nahm der 2. Bevollmächtigte nochmals das Wort und ermahnte alle anwesenden Kollegen und Kolleginnen, sich in Zukunft doch besser an den Versammlungen zu beteiligen. Die Schweriner Tabakarbeiter stehen auf keinem guten Lohn, und da wäre es doch bald einmal an der Zeit, daß sich ein jeder dazu aufrafft, seine Verhältnisse besser zu gestalten. Natürlich gehört dazu volles und ganzes Interesse und Einheitslichkeit, und nicht Eigenwilligkeit, die sagt, wir machen was wir wollen, und hören nicht nach der Verwaltung hin. Kollegen und Kolleginnen, nur ein fester Zusammenschluß kann uns vorwärts bringen, nicht aber Zersplitterung. Deshalb haltet fest und trennt zur Organisation!

Wansen (Schlesien). In einer gut besuchten Mitgliederversammlung am 26. März referierte Kollege Gauleiter Clement-Breslau über das Thema: Soziale Kämpfe im Mittelalter. In seinem einstuündigen Vortrag verstand er es, den Ritalitern ein fesselndes Bild von den alten Gesellenvereinen und ihren Kämpfen zu entwerfen. Eine Diskussion fand nicht statt. Unter Verschiedenes gab Kollege Clement bekannt, daß vom Monat April ab eine Rechtsauskunftsstelle eröffnet wird, und zwar für die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes und nachweislich mittellose Personen. Die Auskunft wird unentgeltlich erteilt, und zwar jeden Donnerstag nach dem 1. und dem 15. jedes Monats im Gewerkschaftslokale. Ein Antrag, für die nächste Mitgliederversammlung Kollegen Clement wieder zu einem Vortrage zu gewinnen, fand einstimmige Annahme. Dann wurde um besseren Besuch des Versammlungslokales ersucht und Kollege Ulrich machte noch einige Anmerkungen über die politische Betätigung der Mitglieder am Orte und hoffte, daß die nächste Versammlung noch besser besucht sein würde. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiterverband schloß der erste Bevollmächtigte die wirkungsvoll verlaufene Versammlung.

Rohtabak-Angebot Heinrich Franck, Berlin, siehe vierte Seite des Hauptblattes.

Bekanntmachung.
Hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, daß die
Generalversammlung
der Zentralkranken- u. Sterbekasse
der Tabakarbeiter Deutschlands
am Montag, den 24. Juli, und die folgenden Tage in Dresden im Volkshaus stattfindet. — Alles hierauf Bezügliche, wie der Termin der Wahlen usw., wird den örtlichen Verwaltungsstellen per Zirkular zugestellt.
Hamburg, den 27. März 1911.
Der Vorstand. (gez.) S. Lenz.

Garant. rein überseeische
G Rippen kaufen jeden Posten
Funke & Cie., Düsseldorf.

Deutsche Geschichte
vom Ausgang des Mittelalters.
Ein Zeitfaden von Franz Wehring.
Preis 1.25 Mk. (Porto 10 Pfg.).
Zu beziehen durch die Expedition des
Tabak-Arbeiter, Leipzig, Lauchner Str.

Briefkasten.
Koll., Neuhaus, 70 Pfg. — Koll.,
Süben, 60 Pfg. — Koll., Langenbielau,
90 Pfg. — Koll., Rützin, 60 Pfg. —
Todesanzeige Heibel 3 Mk.

Todes-Anzeige.

Am 6. März entschlief nach langem qualvollem Leiden der
Zigarrenmacher Heinrich Heibel
aus Rühlach (Großherzogtum Baden) in seinem 70. Lebensjahre.
Bremen, im März 1911.
Die trauernden Kinder
Karl Mechler und Frau Käthchen geb. Heibel
Alois Mechler und Frau Elisabeth geb. Heibel
Joseph Enzenauer und Frau Susanna geb. Heibel
Heinrich Heibel und Frau Anny geb. Kreil
nebst Entzefindern und Verwandten.
Am 19. März starb plötzlich und
unerwartet unser Mitglied **Peter**
Kleinfeldt aus Lübeck im Alter
von 55 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Lübeck.
Am 22. März starb nach langem
schwerem Krankenlager das Mitglied
Anna Zarembo im 22. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder
der Zahlstelle Trebnitz i. Schl.

Grösstes Zigarren-Wickelformenlager Deutschlands

in neuen und gebrauchten Formen finden Sie nur bei

L. Cohn & Co.

Berlin N., Brunnenstrasse 24.

Verlangen Sie sofort Modellbogen von neuen und gebrauchten Formen. Zusendung kostenlos sofort. Jedes Fasson in neu und gebraucht stets am Lager.

Hermeking & Boy

Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183

Roh-Tabak Bedarfs-Art.

Sumatra-Decke, sehr große Auswahl hellfarb. Stüchtl. 300, 350, 400, 440, hellfarb. Rollblatt à 300, 325, 350, 375, 425, 470, 475, 600

mattfarbiges Sandblatt à 325 u. 350

mittelfarbiges Rollblatt à 260, 280, 300, 350, 375, 400, 450, 475, 500

klein. Rollbl. à 180, 190, 200, 230, 240

Vorstenland-Decke à 195, 210, 250, 350

Java-Decke, große Deckkraft à 250, 300

Java 120, 125, 130, 135, 140, 170, 180

Mexiko-Decke, hochfein, à 500

Mexiko-Deck-Ersatz à 225, 260, 300

Brasil à 135, 150, 165, 170, 185, 200

Brasil-Decke à 300, 350

Carmen à 115, 120, 130, 135, 150, 160

Domingo à 130, 115, 120, 140, 145, 170

Yara-Cuba, großartige Qual. 350, 400

Havanna in Mel. à 300, 350, lose à 200

Uckermärker la 105

Losgut garant. überfein, 110, 125

Tabakpreise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll. — Versand unter Nachnahme.

Konkurrenzlos Vorstenland - Kehrdecke jahrgarner Farben, nur **350** großartiger Brand, sehr große Deckkraft

Brinkmeier & Co.

Bremen, Geeren 58

altbekannte reelle Bezugsquelle, empfehlen als gut und preiswert

Sumatra-Decker 180, 215, 220, 250, 260, 300, 340, 350, 400, 425, 500, 550

Borneo-Decker 300, hellbraun, verkehrt gerollt

Sumatra-Umblatt, sehr preiswert, 160, 165, 170, 180, alles 3. Rängen

Java-Vorstenland-Decker 200, 230, 240, 330, 340

Java-Aufarbeiter 130, 135, äußerst blattig, meist Umblatt

Java-Umblatt 145, 150, 160, 170

Java-Einlagen 105, 110, 115

Brasil-Decker 200, 220, 240, 280, schneeweiß Brand, günstig bedend

Brasil-Umblatt u. Einlage, 125, 140, 150, 160, 170, nur gutschmeckende Qualitäten

Carmen-Umblatt, Aufarbeiter, 100, 110, 115, 125, 130, 140, alles leichte, gutschmeckende Ware

Domingo-Umblatt, Aufarbeiter, 105, 110, 115, 125, 135, trocken und sauer

Seedleaf-Umblatt 145, 155, leichter feiner Tabak

Mexiko-Decker, braun, kolossale Deckkraft, 250

Havanna-Einlage 170, 180, lose Blätter, feiner Geschmack

Havanna-Einlage 275, 300, malottiert, für feinstes Fabrikat

Yara-Cuba 220, sehr blattig, durchdringende feine Qualität

Losgut 100, 105, 110, nur allerbeste, sehr blattige Ware, Spezialität

Kentucky 130, 150, 160, 170, 180

Virgin-Umblatt u. Einlage für Destillier- und Briffago 160—180

Geschlittene Einlage Java mit Brasil 110, vorzügliche Einlage.

Versand unter Nachnahme. Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll.

van Keeken & Co., Emmerich

Fernsprecher 201

empfehlen sämtliche zur Zigarrenfabrikation erforderlichen

Roh-Tabake.

Vorzügliche Qualitäten. Mäßige, reelle Preise. Musterzusendung auf Wunsch. Versand nur gegen Nachnahme.

Telephon 11358. Telephon 11358.

Hermann Lehmann, Leipzig

6 Bauhofstrasse 6

empfehlen als besonders preiswert und gut

Sumatra-Decker à 200, 210, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 320, 350, 360, 410, 500

Sumatra-Umblatt à 160, 170, 180

Vorstenl.-Decker à 250, 320, 400, 500

Java-Umblatt à 150, 160, 170, 175, 180, 185, 190

Java-Einlage à 120, 125

Aufarbeiter à 130, 135, 140

Felix-Decke, schneeweiß Brand, 220

Felix-Einlage à 135, 145, 150, 160, 170, 175

Havanna, hochfeine Einl., à 270, 350

Yara-Cuba, vorzüglich, à 260

Carmen-Umblatt à 130, 140, 145, 150

Carmen-Einlage à 115, 125

Domingo-Umblatt à 135, 145, 150

Domingo-Einlage mit Umblatt à 110, 115, 120

Mexiko San Andres 480, 450, 400, 140

Losgut, sehr blattig und gesund, à 120, 110

Uckermärker à 92, 95, 100, 105

Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll. Versand unter Nachnahme mit 3 Prozent Skonto. Man verlange neueste Preisliste.

Wegen totalen Abbruchs unserer bisherigen Lokalitäten verlegten wir am 1. April unser Geschäft in die neuerbauten Lagerräume

Ostra-Allee 25.

Pietzsch & Berndt

Dresden-Altstadt

en gros Rohtabakhandlung en detail.

Anerkannt grosses Lager in- und ausländischer Blättertabake.

Versand in Original-Kolli ab unseren Lagern in Bremen, Hamburg, Amsterdam etc.

Kleinversand per Bahn und Post ab unserem Dresdner Lager.

Verlangen Sie Preisliste.

Als ganz besonders preiswert offeriere:

Sumatra à 1.70, 1.80, 2.—, 2.20, 2.40 bis 5.50 M. — Java à 1.10, 1.15, 1.20, 1.35, 1.60, 1.70 bis 2.— M. — Felix à 1.15, 1.35, 1.45, 1.50, 1.80 M. — Dede à 2.20 M. — Domingo à 1.10, 1.15, 1.20, 1.25 bis 1.50 M. — Carmen à 1.15, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50 M. — Mexiko-Decke à 3.60, 3.80, 4.50 M. — Einlage à 1.40 M. — Havanna à 2.60 u. 3.60 M. — Cuba à 2.50 M. — Prima Holländer Umblatt à 1.20 u. 1.25 M. — Elsässer à 98 ¢. — Uckermärker, lose Blätter à 96 ¢, geschüttelt à 1.05 u. 1.10 M. — Distont gewähre 3 Prozent. — Versand nur unter Nachnahme. — Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Bernhard R. Müller

Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.

Ältestes Rohtabak-Versandgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

Meyer & Weiss, Rohtabake, Bünde i. W.

Gründung 1892. — Fernsprecher Nr. 161. — Gründung 1892.

Verzolltes Lager aller Sorten Tabake und Kontor Bünde-Bahnhof.

Giro-Konto: Reichsbank, Bünde. Postcheckkonto: Hannover Nr. 3319.

Eigene Transit-Niederlage in Bünde und Amsterdam. Abgabe jedes Quantums zu billigsten Engrospreisen.

Täglicher Postversand und Zollabfertigung. — Verzollung mit Begleitschein I und II ab eigenem Lager ohne Kosten, auf Wunsch bei geregelter Verbindung mit dreimonatlichem Zinskredit.

Spezialität in Sumatra- und Vorstenland-Decktabaken. Nur tadellos weiss brennende Tabake von 1 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.

Grosses Lager in Java, Domingo, Carmen, Brasil, Mexiko, Havanna usw.

Verlangen Sie Preisliste und Muster. Probe-Postkolli aller Sorten auf Wunsch.

Guterhaltene Proben ausverkaufter Tabake Durchschnittspreis für Deckblatt-Tabak: I. Sortierung . . . per Pfund 3.00 Mk. verzollt II. Sortierung . . . per Pfund 2.50 Mk. verzollt III. Sortierung . . . per Pfund 2.00 Mk. verzollt von Umbl.- u. Einlage-Tabaken: I. Sortierung per Pfund 1.50 Mk. verzollt II. Sortierung per Pfund 1.30 Mk. verzollt

Geschlittene fertige Einlage: Java u. Domingo gemischt 1.10 Mk. verzollt

Probe-Postpakete von 9 Pfund unter Nachnahme. Bei grösseren Posten Ziel nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt zu geregelter Verbindung.

ARIADNE-FAHRRÄDER



Fünf Jahre Garantie. Franko Zusendung. Konkurrenz-Fahrräder: Mk. 43—52. Damenrad Mk. 62. Ariadne-Fahrräder: Mk. 65—70—73—78—84—93 etc. Grösste Auswahl in Fahrrad-Zubehör! SPECIALITÄT: PNEUMATIK.



Alle Preislagen. Katalog No. 129 gratis und franko. F. Verheyen FRANKFURT AM MAIN

Java-Sumatra links hell per Pfund 2.70 M. Java-Sumatra 1. Blattlänge per Pfund 3.60 M. Diese Tabake brennen tadellos und bedecken mit 1 1/2 Pfund.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottbuscher Strasse 4.

Der Bibliothekar

Monatsschrift für Arbeiter-Bibliotheken.

Abonnementspreis bei freier Zustellung vierteljährlich 50 Pfg.

Man abonniert entweder beim nächsten Postamt, dem Briefträger oder direkt beim Verlag Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21, durch eine 5-Pfg.-Postkarte.

Rohtabak-Haus, Altona.

Post- u. Bahnversand zu Engrospreisen. Empfehle als besonders preiswert:

Sumatra-Stückblatt, hell, 200, 225, 260, 300, 375, 450

Sumatra-Rollblatt, hell, 230, 250, 300, 310, 360, 400

Sumatra-Umblatt 135, 145, 150, 155, 160, 170

Vorstenland-Decken 200, 250, 280

Java-Umblatt und Einlage 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160

Seedleaf-Umblatt 145, 150, Dede, Sandblatt, 180

Borneo-Umblatt u. Dede 140—450

Domingo F 120, FF (hart und sauer) 130

Mexiko-Umblatt (feinst. St. Andre) 140

Havanna-Einlage u. Umblatt 130, 140, 180, 230, 250, 320

Brasil-Umblatt und Einlage 120, 130, 140, 145, 150

Brasil-Deden 160, 175, 230, 250

Losgut, nur ausländische Tabake, meist Umblatt, 100

Karl Ramm, Altona u. Elbe

jetzt: Kronprinzenplatz 2.

Zeun & Ellrich

Berlin N. 81
151 Brunnenstrasse 151

offerieren

Roh-Tabake

verzollt und unverzollt, zu billigsten Preisen, à 8.

Java-Umblatt per Pfund Mk. 1.50. Versand gegen Nachnahme.

Kemmler Nfg., Breslau 6, off. Ia. Grus (rein), 30, 60, 90, 100, präp. ff. Rip.-Einlg. 25, hell Delg 2.20, 2 1/2, 3.00, 3 1/2—4.00, Umbl. dopp. Carm. 1.35, 1.45, 1.55, Bühl., Pfälz. II. 1.00, Domg. 1.10, entriipt. am. Einlg. 1.35.



Die aller Hausmittel u. millionenfach bewährt ist Lichtenheldts echte HINGFONG ESSENZ

Man achte genau auf die Schutzmarke „Licht“, denn nur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wo nicht, versendet das Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 98 (Mür. Wald) 12 Flaschen zu M. 3.80, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

Der deutsche Bauernkrieg.

Von Friedrich Engels. Brosch. 1.50 M., gebund. 2 M. (Porto 10 ¢.) Volksbuchhandlung, Leipzig, Tauchaer Str.

Jacob Hirsch jr., Mannheim B 1, 9.

Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen inkl. Zoll u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ia. Referenzen.

Existenz

selten gute, wäre einem tüchtigen Mann der Zigarrenbranche geboten durch Uebernahme eines flott beschäftigten und gut eingeführten Zigarrenfabrikations-Geschäfts in einer größeren verkehrsreichen Stadt der Rheinpfalz (Rheingeg.). Schönes geräum. Haus mit 2 Ladenlokal. Ist käufl. zu übernehmen. Selbstreflekt. beliebigen Anfr. zu richt. unt. Nr. 500 an die Exped. d. Blattes.

Rechtsstaat und Klassenjustiz

von Dr. Karl Liebkeoch.

Gegen Einsendung von 25 Pfg. zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19, 21

Ia. Zephir-Dauerwäsche

(fast abwaschb. Manjett, Krageu zc.). Verlangen Sie grat. u. franko Katalog 6. Jeder dies. Blattes erhalten 30% Rabatt. W. Holschmidt, Elberfeld. Schließf. 169.

Unlieb verspätet.

Unseren werten Mitgliedern, dem langjährig organisierten Kollegen und 2. Bev. Wilhelm Misch und seiner Gemahlin zu ihrer am 13. März stattgefundenen Silberhochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Die Mitglieder der Zahlstelle Langenbielau.

Unserer Vereinswirtin

Frau Roggerts

sprechen wir hiermit unseren Dank aus für die freundliche Bewirtung.

Mitgliedchaft Geldern.

Unserem Kollegen Heinrich Willruht nebst seiner Frau Frä. Dora Gosler zu ihrer stattgefundenen Verlobung ein dreifach donnerndes Hoch!

Die Kollegen der Georg Kampffchen Fabrik, Neuhaus.

Unseren langjährigen Mitgliedern, dem Kollegen Emil Tietz und Frau zu ihrer am 2. April stattfindenden silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche. Die Mitglieder der Zahlstelle Küstrin.

Der Storch schenkte unserer Tischkollegin Frau Emma Paulke ein kräftiges Söhnchen. Dazu gratulieren die Tischkollegen der Firma Polcke in Guben: A. Sch., E. Sch., B. G., G. St., D. R.

zu vollziehen. Auch würden die Schulentlassenen auf jeden Fall am 1. April ihre Stellung antreten können.

Der Gewerkschaftsverband als „lästiger Ausländer“. Der Metallarbeiterverband (Bezirk Frankfurt a. M.) unterhält für die Mitgliedschaften des Luxemburger Landes einen Sekretär, der seinen Sitz in Driedenhofen hat. Am Montag erhielt dieser Sekretär, Genosse Braunereuther, eine Zustellung des großherzoglichen Ministeriums, wonach ihm das fernere Betreten des Landes verboten wird, weil er sich als „Ausländer“ lästig gemacht habe. Den Luxemburger Metallindustriellen ist damit staatliche Hilfe zur rechten Zeit gekommen.

Holland. Die Regierung legte der Kammer einen neuen Gesetzentwurf zur Regelung der Arbeitszeit im Bädereigewerbe vor. Ein Gesetzentwurf, der der Kammer am 28. Januar von der Regierung unterbreitet wurde, bestimmt, daß alle beim Beladen und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeiter 18 Jahre alt und mit einem für ein Jahr gültigen Ausweise versehen sein müssen, in dem die Dauer der Arbeitszeit, die Ruhepausen usw. eingetragen werden sollen. Verboten ist ihre Beschäftigung von Sonnabend mitternacht bis Montag früh 6 Uhr, abgesehen von bestimmten Ausnahmen. In solchen Fällen muß ein gesetzlich festgesetzter Ueberstundenlohn gezahlt werden. Unter gewissen Voraussetzungen sollen die Gewerkschaften der Verleger anerkannt und mit der Durchführung gewisser Vorschriften betraut werden, die sich auf hygienische und Schutzmaßnahmen beziehen. Löhne dürfen nur direkt und nicht in Schecklokalen ausgezahlt werden. Für jeden Hafen ist eine aus einer gleichen Zahl von Unternehmern und Arbeitern bestehende Kommission unter dem Vorsitz eines Regierungsvertreters vorgesehen, die in allen Arbeiterfragen zu hören sind und auch selbst Vorschläge machen können.

Berichte.

Brieg. Am 20. März fand beim Gastwirt Hoffmann eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die ausnahmsweise sehr gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: Was müssen wir sein, um uns bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschaffen? Diskussion. Als Referent war Gauleiter Max Clement anwesend, auch der Ortsbeamte von Breslau, Willi Stöhr, war zugegen. Kollege Clement schilderte in einleitender Rede die Entwicklung der gesamten Tabakindustrie und zeigte, wie die Tabakarbeiter früher und wie sie jetzt ihr Dasein fristeten. Weiter schilderte er ausführlich die Lohnverhältnisse in Amerika, Dänemark und England, wo die Tabakarbeiter einen bedeutend höheren Lohn erzielen als wir in Deutschland; deshalb soll es unsere Aufgabe sein, das zu erstreben, was andre schon haben, denn wir Tabakarbeiter sind an und für sich schon die schlechtest bezahlten Arbeiter. Dann ging er auf die Gegner der Arbeiterbewegung ein und zeigte, wie dazu auch besonders alle christlichen Fachabteilungen und Arbeitervereine zu rechnen sind, denen daher jeder klar denkende Arbeiter fernbleiben müsse. Auch in Brieg haben bereits derartige Fachabteilungen und Arbeitervereine Fuß gefaßt; deshalb müssen alle Kollegen und Kolleginnen um so mehr bemüht sein, einzig und geschlossen für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten. Diese Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Da in der Diskussion sich niemand zum Worte meldete, gab Kollege Stöhr-Breslau in längerer Rede einen Ueberblick über die Bewegung in der Tabakindustrie und forderte alle Anwesenden auf, alle diejenigen, die jetzt nicht mit uns denken und fühlen wollen, achlos beiseite zu lassen; auch diese würden bald erkennen, daß sie nur in den Reihen der Freiorganisierten an rechter Stelle stehen, denn nur die freien Organisationen vertreten die Arbeiterinteressen. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einer Aufforderung, die nächste Versammlung ebenfalls so stark zu besuchen, wie die heutige.

Offenburg (Baden). Einen schönen Erfolg der disziplinierten Organisation hatten wiederum unsere Offenburger Kollegen bei der Firma Ad. Kahn zu verzeichnen. Das Ergebnis zeigt zugleich, wie praktisch und wirkungsvoll ein gut zusammengefügter Arbeiterausschuß ist, wenn er seine Stütze in der Organisation hat. Seit dem Streik im Jahre 1907 sind alle Differenzen, die im genannten Betriebe auftauchten, durch gegenseitige Aussprache zwischen den Herren Gebrüder Kahn und dem Arbeiterausschuß zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt worden, ein Zeichen, daß man sich kennen und achten lernte. Bei dieser Praxis hat sich der Betrieb der Firma, obendrein gestützt auf gute Arbeitskräfte und die gute Leitung der Gebrüder Kahn, stets vergrößert. Die Firma bewilligte ausser neue bei einer Sorte 1 Mk., auf eine Sorte 1.20 Mk. und auf eine Sorte 2 Mk. pro Mille, und außerdem bei Verarbeitung von Sandblattedee einen Sonderaufschlag von 50 Pfg. pro Mille für Roller. Die Wickelmacher erhielten Aufschläge bei zwei Sorten 20 Pfg., bei einer Sorte 70 Pfg. pro Mille. In der Unterhandlungszeit zahlte die Firma eine Extravergütung von 4 Mk. an die Roller an einem Lohnzahlungstag.

Preussisch-Stargard. Am 19. März fand hier eine Tabakarbeiterversammlung statt. Es war der erste Versuch, den wir am hiesigen Orte unternommen haben. Unser Gauleiter Robert Henschel-Elbing sprach über das Thema: Wie verbessern wir unsere Lage? Fast sämtliche Schutzleute waren auf den Beinen. Auch wurde die Versammlung trotz unfreies Protestes überwacht, eine Nichtachtung des Reichsvereinsgesetzes, gegen die selbstverständlich Beschwerde eingelegt worden ist. Der Referent schilderte zunächst die großen Klagengegenstände. Hier Nahrung, da Geld und Siedtum. Daß jährlich 14 bis 14 Tausend Menschen im Deutschen Reich Selbstmord verüben, sei sicherlich ein Beweis dafür, daß die heutigen Verhältnisse unerträglich seien. Durch sie würden auch viele zum Verbrechen getrieben. Die Tabakarbeiter gehören zu den schlechtest bezahlten Arbeitern Deutschlands. Mieten und Lebensmittelpreise steigen, nur die Löhne der Tabakarbeiter nicht. Nur an den Orten, wo sich die Tabakarbeiter vereinigt haben, konnten Verbesserungen der Löhne erzielt werden. Damit ging dann Redner auf den Nutzen der Organisation ein. Er bedauerte, daß sich die Tabakarbeiter zersplittern, indem sie sich den christlichen Gewerkschaften anschließen. Wie der Unternehmer die Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre Religionszugehörigkeit ausbeutet, so müssen sich auch die Arbeiter ohne solche Rücksicht in große Verbände zusammenschließen, wie es die freien Gewerkschaften sind, die unerschrocken für die Rechte der Arbeiter und die Verbesserung ihrer Lage eintreten. — Zwei Kollegen beteiligten sich an der Diskussion. Die Versammlung hatte ihren Zweck nicht verfehlt, denn noch am selben Abend war es möglich, eine Zahlstelle zu gründen, und in den darauf folgenden Tagen kamen noch mehr Kolleginnen, die ihren Eintritt erklärten. Hoffen wir also, daß auch in Westpreußen die Zeit gekommen ist, wo die Kollegen und Kolleginnen ihren allerorts kämpfenden Arbeitsbrüdern die Hand reichen.

Theningen (Baden). Hier tagte am 12. März eine Mitgliederversammlung. Die Mitglieder waren in recht beschränkter Zahl erschienen, deshalb wurde von der Abhaltung eines Referats abgesehen, und an Stelle dessen gab der Gauleiter Anweisungen, wie die Agitation wirksam zu gestalten sei. Ein Beschluß, eine intensive Hausagitation vorzunehmen, fand Annahme. Nach Schluß dieser Versammlung begaben sich die Kollegen zur Agitation nach dem benachbarten Orte Fhringen am Kaiserstuhl, wo die Firma Bloch eine neue Filiale gegründet hat. Es besteht berechtigte Hoffnung auf Erfolg.

Uereinstell.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6. — Telefon Nr. 6046. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6, zu adressieren. Geld-, Einschreibe- und Briefsendungen nur an W. Nieder-Belland, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Emil Gillen, Altona-Dittensen, Hoheneich 3, pt., zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Der Beschluß des Vorstandes vom 4. Dezember 1910, der den ausgeklügelten Mitgliedern, die infolge der Tabaksteuer wegen Arbeitsmangel aus der Arbeit kamen, eine nochmalige Arbeitslosenunterstützung zubilligte, hat mit dem 1. April 1911 inklusive sein Ende erreicht. Nach dem 1. April tritt das Statut wieder in seine alten Rechte und darf Arbeitslosenunterstützung nur nach dem Statut gezahlt werden.

Um Angabe des Aufenthaltsortes wird ersucht von dem Zigarrenmacher Heinrich Bernst aus Cleve, zuletzt in Schorn-dorf in Württemberg.

Ausgeschlossen nach § 15 wurde: Der Zigarrenmacher Heinrich Tölke aus Blotho, wohnhaft in Blotho. (613/33/60/72/95, J. 11.)

Ohne Abmeldung abgereist ist: Von Raschhausen der Zigarrenmacher Otto Verlich aus Prenzlau, geb. am 5. 3. 75, S. I, 60873. (765, J. 11.)

Als verloren gemeldet wurde: Das Mitgliedsbuch, lautend auf Johannes Frohmüller, wohnhaft in Walldorf. (755, J. 11.)

Zur Statistik über Arbeitslosigkeit unter den Verbandsmitgliedern.

Achtung, Bevollmächtigte! Die Statistik über die Arbeitslosigkeit für die Woche vom 27. März bis 1. April d. Js. muß von allen Zahlstellen — ganz gleich, ob arbeitslose Mitglieder vorhanden waren oder nicht — bis zum Dienstag, den 4. April, eingelangt werden.

Bremen. Der Vorstand.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Altwasser: Paul Bänisch als 3. Bev.
Für Dresden: Walter Ploch als 1. Bev., Elisabeth Stolz als 2. Bev., Mich. Kleint als 3. Bev.; Max Illig, Bruno Bayer, Tina Thiele als Kontrollleure.
Für Düsseldorf: Aug. Lübeck als 1. Bev., Gerh. v. Rodel als 2. Bev., Hub. v. d. Will als 3. Bev.; Aug. Spengler, Peter Peters, Frau E. Lübeck als Kontrollleure.
Für Ludau: Ditto Richter als 1. Bev.
Für Preussisch-Stargard: A. Weiland als 1. Bev., M. Schröter als 2. Bev.
Für Striegau: Fritz Kurzbuch als 1. Bev.

Vom 21. bis 27. März 1911 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

| A. Verbandsbeiträge: | | B. Freiwillige Beiträge: | |
|-----------------------------|----------|-------------------------------|---------|
| 20. März. | A. 350.— | 23. März. | A. 90.— |
| 20. Leimen | 100.— | 24. Breslau | 400.— |
| 20. Peisnig | 100.— | 25. Haploch i. Pf. | 35.— |
| 20. Rottbus | 80.— | 25. Achim | 300.— |
| 21. Derlinghausen | 150.— | 25. Hohenheim | 350.— |
| 21. Ründen i. S. | 200.— | 25. Spremberg | 200.— |
| 21. Neilingen | 200.— | 25. Altkußheim | 70.— |
| 22. Ansbach | 100.— | 26. Klein-Steinheim | 150.— |
| 22. Scharmbeck | 300.— | 26. Salungen | 100.— |
| 22. Nordhausen | 800.— | 26. Leimen | 60.— |
| 22. Hanau | 100.— | 26. Bernburg | 300.— |

20. März. Nordhausen, P. E. Kw. A. 20.—
24. März. Hamburg, S. Pogg, Zigarrenarbeiter und Arbeiterinnen der Groß-Einkaufs-Gesellschaft 300.—
Berichtigung. In Nr. 13 des Tabakarbeiter muß es unterm 13. März heißen H u s l o c h 200.— Mk. statt 100.— Mk.
Stwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anbringen.
Bremen, den 27. März 1911.
W. Nieder-Belland, Kassierer, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Adressen-Henderungen:

Für Dortmund: Alle Zuschriften sind an den 2. Bev. Max Klöppner, Kirchenstraße 12, zu richten.
Für Düsseldorf: Der 1. Bev. Aug. Lübeck wohnt Einienstraße 49.
Für Eilenburg: Der 1. Bev. Franz Pinkau wohnt Steinstraße 1, III.
Für Mühlhausen: Der 2. Bev. S. Bachmann wohnt jetzt Krollstraße 68.
Für Preussisch-Stargard: Der 1. Bev. A. Weiland wohnt Friedrichstraße 55. — Der 2. Bev. M. Schröter wohnt Chauffeestraße 18.
Für Striegau: Der 1. Bev. Fritz Kurzbuch wohnt Hohenfindeberger Straße 29, II.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:
In Mühlhausen: Durch den 2. Bev. S. Bachmann, Krollstraße 68. Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends.
In Striegau: Durch den 1. Bev. Fritz Kurzbuch, Hohenfindeberger Straße 29, II. An Wochentagen von 12 bis 1 Uhr mittags und 7 bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen nur von 12 bis 1 Uhr mittags.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:
In Mühlhausen: Durch den 2. Bev. S. Bachmann, Krollstraße 68. Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends.

Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!)

In Ahle: Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Die Ortsverwaltung.

In Bielefeld: Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, bei Hannemann, Weberstraße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder in dieser Versammlung ist unbedingt notwendig. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Rottwig: Sonntag, den 2. April, vormittags 10¹/₂ Uhr, im Deutschen Kaiser. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder in dieser Versammlung ist unbedingt notwendig. Die Ortsverwaltung.

In Rederitz: Sonntag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Alpenrose. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Die Ortsverwaltung.

In Braunschweig: Montag, den 3. April, abends 8¹/₂ Uhr, in Stadt Lüneburg, Wendenstraße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Ortsverwaltung.

In Dresden: Montag, den 3. April, abends 1¹/₂ Uhr, im Restaurant Körnergarten, Dresden-N., Große Reißner Straße. Tagesordnung: 1. Die Reichsversicherungsordnung. Referent: Genosse Starke. 2. Wahl einer Agitationskommission. 3. Bericht über die Tarifverhandlung mit Alfred Gläser. Zahlreiches Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

In Helmstedt: Sonnabend, den 8. April, abends 8¹/₂ Uhr, im Vindenhof, Holzberg. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1911. 2. Wahl eines 2. Bevollmächtigten. 3. Stellungnahme zur Meißner. 4. Verschiedenes. — Die restierenden Beiträge müssen bis dahin bezahlt sein. Die Kollegen werden ersucht, die Versammlung zahlreich zu besuchen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Seesen: Sonnabend, den 8. April, abends 8¹/₂ Uhr, bei Bosse (Herberge). Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1911. 2. Derliche Verbandangelegenheiten. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Die Mitglieder von Seesen mögen doch besser ihre Versammlungen besuchen. Die Ortsverwaltung.

In Brate (Tipp): Sonntag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr, bei Heimbecher. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1911. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 3. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Süderkreuz: Sonntag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Kirchlegern: Sonntag, den 9. April, nachmittags 3¹/₂ Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag über Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände. Referent: Gauleiter Schütter. 2. Agitation. 3. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Potsdam: Sonntag, den 9. April, mittags 1 Uhr, im Lokal von S. Wilhelm. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1911. 2. Stellungnahme zur diesjährigen Meißner. 3. Rückblick auf die hiesige Tarifbewegung. 4. Verschiedenes. — Die von auswärts nach hier steuernden Mitglieder werden um regen Besuch und um Regelung ihrer Beiträge bis dahin dringend gebeten. Die Ortsverwaltung.

Arbeitsnachweise.

Die Bureaus befinden sich:

Für den 1. Gau:
Altona-Dittensen: S. Henke, Schulstraße 9, I.
Für den 2. Gau:
Bremen: Im Bureau des Vorstandes, Faulenstraße 58/60, II.
Für den 3. Gau:
Braunschweig: Ernst Sparräje, Mauernstraße 48, II. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 6 bis 7 Uhr abends. Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags. Auch erhalten zugereiste dort Arbeitslosenunterstützung.
Für den 4. Gau:
Nordhausen: Verbandsbureau, Wolfstraße 14.
Für den 5. Gau:
Bielefeld: Alb. Schulz, Turnerstraße 45, Arbeitersekretariat.
Für den 6. Gau:
Köln: Ludwig Klein, Heinrichstraße 10, II.
Für den 7. Gau:
Siegen: Heinrich Günther, Löberstraße 26, II. Umfassend den Bezirk Oberhessen und Kreis Wehlar.
Pfungstadt: Ludwig Klöpinger, Sandstraße 102. Umfassend den Bezirk Rheinhessen und Provinz Starkenburg.
Hanau: Konrad Gräbener, Nordstraße 56. Umfassend die Kreise Hanau, Nomburg, Marburg, Kirchhain, Fulda, Hünfeld, Gelnhausen, Schlüchtern, Hersfeld (Provinz Hessen-Rhassau) und Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg (Königreich Bayern).
Für den 8. Gau:
Hodenheim: Ludwig Koch, Obere Hauptstraße 72.
Für den 9. Gau:
Stuttgart 13: Ad. Heising, Florianstraße 8, I.
Für den 10. Gau:
Erfurt: Reinhold Lanckenburg, Komthurgasse 6, Strich. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends. Sonntags von 11 bis 1 Uhr nachmittags.
Für den 11. Gau:
Dresden-N.: Franz Schmidt, Rittenbergstr. 2, II., Zimmer 23.
Für den 12. Gau:
Breslau: William Stöhr, Friedrich-Wilhelm-Straße 82, I.
Für den 13. Gau:
Berlin: Alwin Schulze, Berlin C., Große Hamburger Straße 18/19, Verbandsbureau.
Für den 14. Gau:
Elbing: Robert Henschel, Lange Niederstraße 11, Gartenhaus.
Alle Arbeitsuchenden, sowie Fabrikanten, die in den Bezirken dieser Arbeitsnachweise wohnen, wollen sich nur an vorstehende Adressen wenden.

Stellen-Angebot.

2 Wickelmacher sofort gesucht. Lohn 3 Mk. pro Mille. Näheres durch den Arbeitsnachweis Siegen, S. Günther, Löberstraße 26, II.

Berford. Arbeitslosenunterstützung im Gewerkschaftshaus, Kurfürstenstraße 3, an Wochentagen von 6¹/₂ bis 7¹/₂ Uhr abends ausgezahlt wird.

Banien. Jeden Sonnabend Entgegennahme von Beiträgen von abends 7 Uhr ab im Gewerkschaftslokal, Breslauer Straße 1b. Bei den nichterschienenen Mitgliedern wird durch den Hauskassierer einlaffiert. — Das Gewerkschaftslokal ist geöffnet: Jeden Sonnabend und Montag von 7 Uhr abends, Sonntags von nachmittags 3 Uhr ab.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Cabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Uhlenhorst, Rogartstraße 5, I. Ausschuß: D. Sidow, Brandenburg a. S., Steinstraße 22. Schiedsgericht: E. Dechand, Berlin N., Ruheplatzstraße 24.

Eingegangen: Finsterwalde 100.— Mk. Sterbekasse: Berlin I 38.07, Finsterwalde 70.—, Eimsbüttel 130.—, Goldberg 28.98, Heidenheim 34.21 Mk. Zufüsse: Hastedt 100.—, Wischofswerda 25.—, Altona 200.—, Berlin I 100.—, Breetznig 30.—, Köln 50.—, Frankfurt 150.—, Klein-Steinheim 150.—, Duisburg 50.—, Eingenfeld 50.—, Goldberg 28.98 Mk. Kranken- und Sterbegeld: 82.50 Mk. Hamburg, den 27. März 1911. F. Otto.

Ausserordentlich billiges Java-Angebot

infolge meiner direkten Einkäufe von **7 geschlossenen Partien** mit zusammen 583 Packen in den Amsterdamer Einschreibungen vom 16./12. 1910, 20./1. 1911 und 17./2. 1911

Java Nr. 1640

reif, blattig, leicht auf der Hand, wollig, tadelloser Brand, vorzüglicher Geschmack, kerngesund

115 Pfennig
verzollt
per Pfund.

Java Nr. 1630

Aufarbeiter, gross, sehr blattig, sehr leicht, bester Brand, un-
gemein ergiebig

120 Pfennig
verzollt
per Pfund.

Java Nr. 1224

Reifbraun, kernige Qualität, vorzüglicher Brand, leicht auf der Hand, wirklich fein, sehr blattig

125 Pfennig
verzollt
per Pfund.

Java Nr. 1586

Aufarbeiter, sehr leicht, sehr wollig, prachtvolles Füllmaterial, riesig ergiebig, prima Brand

125 Pfennig
verzollt
per Pfund.

Bei der Einschreibung vom 24./3. 1911 in Amsterdam neu gekauft:

Vorstenlanden-Sandblatt-Deck

von hervorragend schöner Art

prachtvoll matte, reine Farben — schneeweisser Brand

Katalog Nr. 1642

Vollblatt, grosse 3. Länge
zartes, aber festes Blatt

Mk. 5.50
verzollt per Pfund.

Grosse Deckkraft
für feinstes Fabrikat

Beordern Sie
in Ihrem eigenen
Interesse sofort
Proben!

Heinrich Franck

Berlin N. 54
=: Brunnen-
Strasse 22.

Gegründet 1879.

Postscheckkonto: Berlin 1738.

Telephon: Amt III, 4352.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 Neustadtswall 36 Fernsprecher 3946

empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit:

Sumatra-Decker, nur Vollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 420, 460, 500 ₤
Sumatra-Umblatt, Vollblatt, 155, 180 ₤
Java-Decker dunkel 220 ₤, hell 260, 280, 300, 320 ₤
Java-Umblatt 140, 155, 160, 165 ₤
Java-Einlage 95 ₤, mit Umbl. 110, 120, 130 ₤
Vorstenland-Decker 260, 275, 300, 320 ₤
Brasil-Decker 175, 200, 210 ₤
Brasil-Einlage u. Umbl., leicht u. trocken, 125, 130, 140, 150, 160 ₤
Mexiko-Decker (Andres) 300, 350, 400 ₤
Havana 200, 250, 300, 400 ₤, Decker 700 ₤
Yara-Cuba 200, 220 ₤, feine Qualität
Seedleaf-Umbl. 120, 130, 140, 150 ₤
Carmen-Umbl. 100, 110, 125, 130 ₤
Domingo-Umblatt 110, 120, 130 ₤
Domingo-Einlage und Umbl. 100 ₤
Rio-Grande-Decker 120, 130 ₤, Einlage 110 ₤
Losgut, nur überseeische Original-Tabake, meist Umblatt, 100 ₤, beste Sorte leicht und sehr blattig 110 ₤.

Wickelformen neu und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 150 ₤. **Schiffchen-Abdrücke** verjende gratis und franco.
Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 ₤. **Gummi-Traganth**, allerfeinste Ware, größte Klebekraft, per Pfd. 250 ₤. **Zigarrenband** pro 50 Meter-Rolle, gelb, 80, 105, 120, 125, 150, rot 130 ₤. **Bastbündelband**, grau und lachsfarbe, pro 100 Meter-Rolle 150 ₤.

Preise per Pfund verzollt einschl. Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.

Roh-Tabak.

Empfehle zu bekannt billigen Preisen:
Sumatra-Deckbl., braun 265 ₤
Sumatra-Deckbl., hell, 3. Länge 200, 250 ₤
1. und 2. Länge 320, 420 ₤
Sumatra-Deckbl., Stückbl., 1. u. 2. Länge, hell 200, 250 ₤
Sumatra-Umbl. 155 ₤
Java-Vorstenland 300, 205 ₤
Java, großes leichtes Vollbl. 150, 155, 165 ₤
Java-Umblatt und Einlage 100 ₤, ganz leicht 125, 115 ₤
St. Felix-Brasil-Decker 190 ₤
St. Felix-Brasil, Umblatt und Decker 140, 160 ₤
St. Felix-Brasil, Einlage und Umblatt 125, 130 ₤
Carmen, Einlage und Umblatt 95, 100 ₤
grosstes Umblatt 110, 120 ₤
Domingo-Umblatt 95, 100 ₤
grosstes leichtbrennendes Umblatt 110 ₤
Losgut, nur amerik. Tabake, 90, 95, 100 ₤
Preise per Pfund verzollt, einschliesslich Wertzoll. Versand unter Nachnahme. — Kredit nach Uebereinkunft.

F. Reil, Bremen
Weizenkampstrasse 187.

Kein Interessent

versäume unsere Preisliste 23 u. Wickelformbogen einzufordern.

Wir liefern

Zigarrenwickelformen, Kistenpressen, Formenpressen
Arbeitsmesser, Rollbretter, Papier

und tausend andere Artikel, die jeder Zigarrenfabrikant haben muss, neu und gebraucht, in unerreichter Güte zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Wer Geld sparen will

bezieht seine Rohtabake und Utensilien aus erster Quelle von uns!

L. Cohn & Co., Berlin N., Brunnenstrasse 24.

Grösstes Lager in gebrauchten Utensilien.

Deutschlands grösstes Fabrik- und Handelsgeschäft
der Rohtabak- und Utensilien-Branche.

Wiesbadener Volksbücher. Preis pro Bändchen 10 bis 30 Pfa. Zu beziehen durch die **Exp. d. Tabakarbeiter, Leipzig**, Tauchaer Str. 19, 21.